

Kp

Die Zukunft

Herausgeber:

Maximilian Harden.

Inhalt:

	Seite
Principes	1

 Nachdruck verboten.

Erscheint jeden Sonnabend.

Preis vierteljährlich 5 Mark, die einzelne Nummer 50 Pf.



Berlin.

Verlag der Zukunft.

Wilhelmstraße 3a.

1914.

Abonnementspreis (vierteljährlich 13 Nummern) M. 5.—, pro Jahr M. 20.—; unter Kreuzband bezogen, Deutschland und Österreich M. 6.65, pro Jahr M. 22.60; Ausland M. 6.30, pro Jahr M. 25.20. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen sowie der **VERLAG DER ZUKUNFT, BERLIN NW. 48, Wilhelmstr. 3a, Fernspr. Lützow 7724.**

Insertaten - Annahme durch die Anzeigenverwaltung der Wochenschrift „Die Zukunft“ (Alfred Weiner)
Berlin SW. 68, Friedrichstr. 207. Fernspr. 247.8740 u. 9797
(s. a. vorletzte Umschlagseite).



Continental

besten

Pneumatic

RICHTER'S Reiseführer

Stets neue Auflagen. Etwa 100 Ausgaben.
Sorgfältig bearbeitet, mit den besten Karten, von handlichem Format.

Richters Wanderbücher durch alle Gebirge Deutschlands. 4 Bde.

Vorrätig in allen Buchhandlungen. Ausführliches Verzeichnis kostenlos!

Richters Reiseführer-Verlag Hamburg 1
Wallhof.

Hotel Esplanade

Berlin

Hamburg

Zwei der vornehmsten Hotels der Neuzeit.

von Tresckow

Königl. Kriminalkommissar a. D.

Zuverlässigste vertrauliche Ermittlungen und Beobachtungen jeder Art
Berlin W. 9. Tel.: Amt Lützow, No. 6051. Potsdamerstr. 134a.

MOSSE & SACHS

Berlin NW. 7
Unter den Linden 56
(Gasse Zollenshoff)

Bankgeschäft

Fernspr.: Ztr. 12450-52
Telegraphen - Adresse:
Sachsebank

Constantin Cigaretten

* Vornehmste Marke ®

Die Zukunft

Herausgeber:

Maximilian Harden.



Achtundachtzigster Band.



Berlin.

Verlag der Zukunft.

1914.



4029

Inhalt.

1808 f. Krieg und Friede.	Er und ich	349
1870/71 f. Einer gegen Vier, f. a. Weder Kauf noch Furcht.	Falsche Mäuler	69
Alchemie	Fleisch, theures, f. Vieh.	
Almobaos f. Werdet nicht müde!	Frankreich f. Wir sind Bar- baren.	
Bachs Matthäuspaffion . . .	Franz Ferdinand f. Prin- cipes, siehe auch Wetter- scheide.	150
Bank von England f. Geld- krieg.	Französische Generale über das deutsche Heer f. Wir müs- sen siegen.	
Bank von Frankreich f. Gold- sammler.	Für die Griechen!	66
Banken, die armen	Garbedragonier, die, bei Mars	
Belgien f. Wir sind Bar- baren.	la Tour f. Deutschelieder	264
Belgien und Frankreich siehe Werdet nicht müde!	Geldkrieg	234
Bonaparte f. Er und ich.	Generalstab f. Einer gegen Vier.	
Börse f. Kriegszustand, f. a. Krieg.	Georg der Zweite f. Principes.	
Boznen	Geschäft im Krieg	394
Brief, ein	Goldsammler	131
Bulgarische Anleihen f. Ban- ken, die armen.	Griechen f. Für die Griechen.	
Calais f. Parole: Calais.	Großbritanniens Botschafter f. Krieg und Frieden.	
Darlehnskassenscheine f. Geld- krieg.	Hartwig f. Falsche Mäuler.	
Deutsche Kriegsbereitschaft f. Weder Kauf noch Furcht.	Hellsarmee, die	119
Deutsche Lieder	v. Hindenburg siehe Parole: Calais.	
Deutsche Stimmen	Hoffnungen	59
Deutsche Weise	Jormungandr siehe Einer gegen Vier.	
Deutscher Sang	Italien f. Principes.	
Deutscher Ton	Katechismus der Deutschen f. Wir müssen siegen.	
Deutschlands Heer f. Weder Kauf noch Furcht.	Kleist in Thun	124
Dum-Dum	Kongostaat f. Wir sind Bar- baren.	
Einer gegen Vier	Krieg	201
Elfaß-Lothringen f. Wir sind Barbaren.	Krieg, der	137
Engländer f. Parole: Calais.	Krieg, der gute, f. Parole: Calais.	
Englands Kriegserklärung f. Krieg und Friede.	Krieg und Friede	333
Englands Traum	Kriegskreditbank f. Kriegs- zustand.	
Englands wirtschaftliche Lage f. Englands Traum.	Kriegszinsen	426
	Kriegszustand	298
	Krupp f. Parole: Calais.	

Kulturträger siehe Wir sind
 Barbaren
 Lawra 103
 Lieutenant, der jüngste siehe
 Deutsche Lieder
 Lügen siehe Werdet nicht
 müde!
 Marine, Deutschlands, siehe
 Werdet nicht müde!
 Matthäuspassion f. Bachs.
 Meininger, der, siehe Prin-
 cipes.
 Mein Vaterland f. Deutsche
 Lieder.
 Moltke und seine Leute siehe
 Einer gegen Vier.
 Monaco, Fürst von, f. Krieg
 und Frieden.
 Moratorium 266
 Moratorium, das englische f.
 Englands Traum.
 Nibelungen, die, f. Wetter-
 scheide.
 Papiergeld f. Kriegszustand.
 Parole: Calais 301
 Pau, General, f. Wir müssen
 siegen.
 Piemont, das serbische, siehe
 Falsche Mäuler.
 Pour Le Mérite f. Einer gegen
 Vier.
 Principes 1
 Psychologen und
 Philosophen 85 u. 187
 Rasputin f. Lawra.
 Reichsbank f. Geldkrieg, f.
 a. Goldsammler, f. a.
 Zehn Prozent.
 Reichsfassenscheine f. Geld-
 krieg.
 Reine Sünder? f. Parole:
 Calais.
 Revanche 99
 Rockette f. Revanche.
 Romania f. Principes.
 Rückblicke f. Weber Kauf
 noch Furcht.

Russisch-rumänisches Abkom-
 men f. Principes.
 Rußland f. Lawra
 Sarajewo f. Principes.
 Schandpfahl, am, f. Parole:
 Calais.
 Schwere Zeit, die, f. Werdet
 nicht müde!
 Seekriegern, den deutschen, f.
 Werdet nicht müde!
 Seele und Wirklichkeit, siehe
 Brief, ein.
 Selbstanzeigen 158, 193
 Serben f. Principes.
 Société Générale f. Revanche.
 Soldatenlieder 232
 Sonnenaufgang im Westen f.
 Wir sind Barbaren.
 Spinnengewebe f. Parole:
 Calais.
 Staatsmannschaft f. Krieg
 und Frieden.
 Stunden, die frühen 97
 Sturmwarnung siehe Weber
 Kauf noch Furcht.
 Sum Cuius siehe Krieg und
 Frieden.
 Totenappell f. Weber Kauf
 noch Furcht.
 Vieh, billiges, theures Fleisch 196
 Vor dem Herbst f. Krieg und
 Frieden.
 Vor Paris 1870 363
 Waterloo, das neue, f. Wir
 sind Barbaren.
 Weber Kauf noch Furcht . . . 237
 Werdet nicht müde! 365
 Werthpapiere, fremde, f. Ge-
 schäft im Krieg.
 Wetterscheide 35
 Wir müssen siegen 171
 Wir sind Barbaren 209
 Zar, der, in Rumänien, siehe
 Principes.
 Zehn Prozent 62
 Zwischen den Schlachten siehe
 Krieg und Frieden.

Hotel Esplanade

Berlin
Hamburg
Zwei der vornehmsten Hotels der Neuzeit.

SCHAUSPIELSCHULE MARIA MOISSI

BERLIN W., Wilmersdorfer Strasse 96/97 (Nähe Kurfürstendamm)

 unter Mitwirkung von **ALEXANDER MOISSI** und anderen namhaften Lehrkräften
 — Ausbildung bis zur Bühnenreife — Prospekte gratis —

Admiralspalast

am Bahnhof Friedrichstrasse

Eis-Arena

Allabendlich:

Kunstlauf-Produktionen

Prunkvolle
Eis-Ballets
Admirals-Theater
Admirals-Bad
Tag und Nacht
:: geöffnet ::

Herren- und Damen-Abteilung

Luxus-Bäder

sehr abwechslungsreiches Programm.

Victoria-Café

Unter den Linden 46

Vornehmes Café der Residenz

Kalte und warme Küche.

Ferd. Rothschuh

Hofl.

Bandagen

Erfurt

Einjährigen-Anstalt, Dr. Fackelmann, Berlin W 15, Gützelstr. 32

Bestellungen

auf die


Einbanddecke


zum 88. Bande der „Zukunft“

(Nr. 40—52. IV. Quartal des XXII. Jahrgangs).

elegant und dauerhaft in Halbfranz, mit vergoldeter Pressung etc. zum Preise von Mark 1.50 werden von jeder Buchhandlung od. direkt vom Verlag der Zukunft, Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 3a entgegengenommen.

Zur gefl. Beachtung!

Diejenigen Abonnenten, welche die „Zukunft“ bei der Post abonniert haben oder durch Postüberweisung erhalten, wollen sich bei Ausbleiben oder bei verspäteter Lieferung einer Nummer stets an den Briefträger oder die zuständige Bestell-Postanstalt wenden. Erst wenn Nachlieferung und Aufklärung nicht in angemessener Frist erfolgen, schreibe man unter Angabe der bereits unternommenen Schritte an den

Verlag der Zukunft.

Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 3a.



Reiseführer



BADEN-BADEN

Die Perle des Schwarzwaldes.

PETER'S HOTEL ZUM HIRSCH

Thermalbadeanstalt im Hause.

„Regina“ Familien-Hôtel vornehmsten Ranges inmitten eines eigenen großen Gartens, direkt oberhalb des Conversationshauses in Badens schönster Gegend gelegen. Der prächtigen Aussicht wegen besonders geschätzt. Alle neuzeitlichen Einrichtungen. Illustrierte Prospekte durch den Besitzer J. Lippert.

Kurhaus Schirmhof, Baden-Baden

Modern eingerichtet.
Etablissement.
3 Dependancen.

Großer Park direkt am Walde gelegen. Centr.-Heizung. 20 Minuten v. d. Stadt.
Electr. Bahnverbindung. Tel. 145. Bes. H. Zähler.

Stahlbad Alexisbad i. Harz :: Hotel Försterling.

Anerkannt best. empfohlenes Haus am Platze. Herrliche Lage am Walde. Eigenes Badehaus. Elektrisches Licht und W. C. Illustrierte Prospekte frei. Direktor: Frimmann.

Coblenz a. Rh. Hôtel Bellevue - Coblenzer Hof

Mod. Hôtelprachtbau m. d. letzt. Errungenschaft. d. Hotelhygiene ausgestattet. Sitzg.- u. Konferenzzimmer, Wein- u. Bierrestaurant, Bar, Grillroom.

Düsseldorf Parkhotel

1. Familienhotel d. Stadt, in vornehmst. ruhigt. Lage am Hofgarten. 1912 d. Neubau bedeutet vergrößert. Gr. Konferenz- u. Festsaal. Dir. F. C. Eisenmenger.

LUZERN Hotel Schweizerhof

600 Betten
moderner
Komfort.

Besitzer: Gebrüder Hauser.

Wiesbaden :: Nassauer Hof

Hochvernehmtes Hotel in freier bevorzugter Ost- und Südlage gegenüber Kurpark, Kurhaus, Theater, 2 Badhäuser mit direkt. eigenem Kochbrunnenußfuß, 100 Wohnungen und Zimmer mit Bad, Zander-Institut.

ZÜRICH HOTEL PELIKAN

Neues, modern eingerichtetes Haus. Ruhige Lage.

Die nächste illustrierte Spezial - Kriegsausgabe des
St. Georg bringt in ihrer 5. Nummer:

„Der Krieg und die Pferde“

mit 2 Originalzeichnungen von **Hans Krause, Berlin**,
und literarische Beiträge von Herrn **O. von Funcke**
und Herrn **Hans Strobel** sowie die ersten Antworten
auf die Umfrage des **St. Georg**:

„Wie bewähren sich unsere
Turnierpferde im Felde.“

Thüringer
Waldsanatorium

Schwarzeck
**Bad Blankenburg-
Thüringer Wald**

Für Nerven-, Magen-,
Darm-, Stoffwechsel-,
Herz-, Frauenkr., Ader-
verkalk., Abhörr-,
Rheumg., Mast- u.
Entleertg., usw.
Leit. Arzt:
San.-Rat Dr.
Wiedeburg,
Dr. Wichura,
San.-Rat Dr.
Poenagen,
Dr. Kröl.

respekt
kostenlos

Gute
Nährmittel für
Diabetiker!
Nach frei. Fromm & Co.
Kötzschenbroda III b.

NATÜRLICHES **KARLSBADER** SPRUEDELSALZ
 **SALZ**
ist das allein echte Karlsbader
Vor Nachahmungen und Fälschungen wird gewarnt.

Reinhardtsquelle
das Nierenwasser!

Wirkungen einer Hauskur:

Die ■ ausserordentlich ■ wichtige ■ und ■ folgenschwere ■ Nierenarbeit ■ wird
erleichtert ■ und ■ angeregt, ■ die ■ Zylinder, ■ welche ■ die ■ Nierenkanälchen ■ ver-
stopfen, ■ werden ■ herausgespült, ■ der ■ Eiweißgehalt ■ des ■ Harns ■ verliert ■ sich,
Beklemmungen ■ und ■ Atemnot ■ nehmen ■ ab, ■ die ■ überschüssige ■ Harnsäure,
welche ■ die ■ Ursache ■ zu ■ allen ■ rheumatischen ■ und ■ gichtischen ■ Leiden ■ ist,
wird ■ abgetrieben. ■ Gries ■ und ■ Nierensteine ■ gehen ■ ohne ■ besondere ■ Schmerzen
ab, ■ das ■ Drücken ■ und ■ Brennen ■ beim ■ Urinieren ■ fällt ■ weg, ■ der ■ Magen,
Nieren ■ und ■ Blase ■ werden ■ gereinigt ■ und ■ der ■ Urin ■ wird ■ klar. ■ Es ■ tritt ■ ein
Wohlbefinden ■ ein, ■ welches ■ früher ■ nicht ■ vorhanden ■ war.

Man frage den Arzt. — Ca. 30 Flaschen zu einer Hauskur. — Literatur frei durch

Reinhardtsquelle G. m. b. H. bei Wildungen 4.

Reinhardtsquelle erhältlich in Apotheken und Drogerien, wo nicht, Lieferung direkt
an Quelle.

Auf das
Wie? und Wo?

kommt es an, wenn Sie in einer auswärtigen Zeitung mit Erfolg
irgend etwas inserieren wollen. Sachgemäße Beratung u. Aus-
führung zu Originalzeilenpreisen ohne jeden Aufschlag durch die

Annoncen Expedition Alfred Weiner
Berlin S.W. 68. Friedrichstr. 207
Übernahme ganzer Reklame-Etats, zeichnerisch. Entwürfe.
Kostenanschläge ohne jede Verbindlichkeit.

Mitbürger!

Unsere erste Sorge gehört unseren im Felde verwundeten und erkrankten Soldaten.

Sie haben zuerst Anspruch auf unsere Hilfe!

Hier geht es nicht um Geld und Gut, hier geht es um das Leben!

Wir haben uns verpflichtet, für 4000 im Felde Verwundete und Erkrankte Lazarette auf eigene Rechnung zu errichten; Ende dieses Monats müssen sie stehen. Die hierfür benötigten erheblichen Mittel müssen deshalb in wenigen Tagen aufgebracht werden. Erst dann kann mit der Errichtung der Lazarette begonnen werden.

Bürger Groß-Berlins!

Für Euch, die Ihr hier geblieben seid, gibt es in diesem Augenblick keine vornehmere, keine dringendere Pflicht, als uns zu helfen. Helft mit Eurem Gute Vorsorge zu treffen für diejenigen, die hinauszichen, um mit ihrem Blute den Boden des Vaterlandes zu verteidigen. Die Wunden, die sie für Euch empfangen, sollen durch Euch geheilt werden.

Gebt so viel Ihr vermögt, jeder nach seinen Kräften, und gebt rasch! Ihr habt in diesem Augenblick nichts Besseres, nichts Dringenderes für unsere Brüder auf den Schlachtfeldern zu tun.

Aber die Spenden wird öffentlich quittiert werden.

Zahlungen auf das Konto „Rotes Kreuz von Berlin“ nehmen entgegen:
Bank für Handel und Industrie, Berliner Handels-Gesellschaft, Commerz- und Disconto-Bank, Deutsche Bank, Direction der Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Mitteldeutsche Creditbank, Nationalbank für Deutschland, S. Bleichröder, Delbrück Schickler & Co., E. M. Engelhard, Georg Fromberg & Co., Hardy & Co., N. Helfft & Co., v. d. Heydt & Co., Jacquier & Securius, F. W. Krause & Co., S. L. Landsberger, Menckelsohn & Co.

Rotes Kreuz von Berlin.

- | | |
|--|--|
| Handelskammer zu Berlin. | Berliner Verein vom Roten Kreuz. |
| Die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin. | Provinzialverein Berlin des Vaterländischen Frauenvereins. |
| Potsdamer Handelskammer Sitz Berlin. | Bezirksverein vom Roten Kreuz Berlin-West (Trinitatis-Wohlfahrts-Haus). |
| Verein Berliner Kaufleute und Industrieller. | Samariter-Verein Berlin vom Roten Kreuz. |
| Centralausschuß Berliner kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine. | Berliner Unfallstationen vom Roten Kreuz. |
| | Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege, Hochschul- und Stadtabteilung. |
| | Märkisches Haus für Krankenpflege. |
| | Krieger-sanitätskolonne vom Roten Kreuz. |
| | Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz. |
| | Gräfin Rittberg'sche Schwesternschaft. |
| | Deutscher Frauenverein vom Roten Kreuz für die Kolonien. |
| | Verband für erste Hilfe. |



Berlin, den 4. Juli 1914.

Principes.

Romania.

Das Vorpostengeplänkel, das den längst gefürchteten, längst erhofften Krieg Italiens gegen Oesterreich einleiten kann (noch nicht: soll), die skiptarisch blutrünstige Serenissimus-Operette, durch deren wüßes Erstes Finale die Rufe und Signalschüsse der Plänkler, wie die Motive des nächsten Aktes, in jedes vom Lärm nicht getäubte Ohr hallen, dann, wie Komplementärgeräusche, das Echo aus den drei Tagen italischer Revolution und die Schreckenskunde aus Sarajewo: diese Erlebnisse ließen, sammt dem Anblick der Alltagspektakel, von denen die Presse lebt, Herrn Omnes nicht die zur Betrachtung des zunächst immerhin wichtigsten Bildes nöthige Muße. Aus Dura 130 kamen mindestens zweimal täglich zwei Fuder frischer Lügen (verschiedenen Ursprungs, verschiedenen Fehlschusses). Italien war, just in der Stunde seines Nationalfestes, der Schauplatz von Putzchen, von Juntschlachten, von Feuersbrünsten, deren Umfang das Auge nicht mehr ahnen ließ, daß ein Fäntchen sie entfacht hatte. In Ancona wurde der Glorie zweier Soldaten, Mosetti und Morosi (die Vlfsonanz brüdt sich schnell und tief ins Gedächtniß), die, statt nach Libyen zu marschiren, die Fahne bespien und auf ihre Offiziere geschossen hatten, mit dem in der Ellbogenstadt heimischen Ueberschwangsdrang gehuldigt. Das Heldenpaar ist nicht erschossen, nur in die Straßkolonie spedirt worden. Die Polizei behandelte auch das durch die Straßen heulende Gesindel so lange, wie sie irgend vermochte,

behutsam. Dennoch fliegt, bis nach Palermo, in den Norden sogar bis nach Mailand, die Kunde: „In Uncona wird auf das Volk, wird auf wehrlose Bürger geschossen!“ Und entseßelt überall aus den Schläuchen des Moloß den Sturm. Florenz, Turin, Mailand, Ferrara, Ravenna: die ehrwürdigsten Städte sehen, plötzlich, Vöbelaufstände, die rasch dichte Schaaren des in Schänken und Winkelversammlungen aufgeheizten Proletariates ins Gestrümmel reißen. Die Leitdrähte des Elektrizitätsstromes werden durchschnitten, auf den Hauptplätzen Barrikaden gethürmt: und im Finstern nun Fahnen zerrissen, in den Roth getrampelt, Fenster zertrümmert, Läden geplündert, alle Wehrversuche aus Revolvern und Karabinern gerächt. In der Romagna hört der Bauer, die Revolution sei im ganzen Stiefelland, vom Schäfterand bis an den Absaßnagel, vom Sieg gekrönt, das Königthum, die ganze Macht der Savoyer abgethan und die Republik, als neue Staatsform, verkündet. Sein Jauchzen grüßt die Wiederkehr kommunistischer Zeit; mit den Dorfnachbarn bündelt er sich zu einer „Provisorischen Regierung“; hißt das blutrothe Banner; befiehlt den Raub von Korn, Mehl, Geflügel und läßt alles Erraßie unter die Genossenschaft vertheilen; auf seinen Wink flackern Kirchen und Gemeinbehäuser in Brand auf, werden Brücken, Telegraphendrähte, Eisenbahngleise zerstört. Warum nicht? Die Arbeitsgelegenheit war knapp, der Lohn schmal, die Steuer hoch und die Ackerscholle nährte auch den eifigen Pfleger nur kärglich. Die Republik bringt das Glück; und wo der Sozialist, Kommunist, Anarchist herrscht, weicht alle Sittensäulniß dem Willen zu edler Brüderlichkeit. Drei, vier Tage: länger hielt sich der Spuk nicht; nur ein paar Duzend Leichen, ein paar Hundert Verwundeter, Verluste aus staatlichem und privatem Eigenthum erinnerten dann noch an die Schreckenstage. Und da der Dreibund (Ihr habt's, hoffe ich, nicht vergessen) nie fester war als jetzt, stapfte von Sizilien bis an den Brenner bald das Gerücht, die Gräuelpfeiler seien das Werk wiener Höllenkünste, die Italien im Innersten schwächen, vom „anderen Ufer“ (der Adria) abschrecken wollten. Solcher Plan wäre nicht ruchlos nur, wäre (was schlimmer ist) dumm: denn die Ausbrunst aus unterirdischen Schlünden kann das Sehnen der italischen Intelligenz nach neuem Vorber nur, mit des Feuers Gluthpeitsche, schneller, als sie geträumt hat, vorwärts peitschen;

kann sie nur mahnen, noch einmal, wie in der Hochzeit des Gio-Ittismus und der Tripolisshymne, das Nationalgefühl in solche Wirbel zu treiben, daß kein dem Staat, dem Besitzrecht feindlicher Wunsch dagegen aufzukommen vermöchte. Und was wäre Libyen, was die üppigste Türkeninsel, die des levantinischen Italersprossen Begehr ist, imperialem Ehrgeiz neben der berausenden Sinnengewalt des Loderfuß in einen Krieg wider das verhaßte Oesterreich? In den allen Herzen heiligen Krieg, nach dessen ersten Schüssen das Königreich mindestens drei Verbündete hätte und nach dessen sieghaftem Abschluß in Rom, endlich, wieder ein Kaiser thronen dürfte? Trotzdem in Wien und Berlin die Presse ersucht worden war, das Dreitagewerk romagnolischen Aufruhrs als Bagatelle zu behandeln, blieb im überstopften Gehörgang zur Aufnahme anderen Stoffes kaum noch ein Spältchen leer.

Doch unter dem Brachmond war Beträchtlicheres zu sehen, zu hören als das böse Spiel mit apenninischer Jacquerie und die Wiedposse (die der von Ekel geschüttelte Deutsche am Liebsten für das Traumgebild einer Fiebernacht halten möchte). Nikolai Alexandrowitsch, der Zar aller Reussen, kam, mit dem Leiter des internationalen Geschäftes, in die lenzlich aufblühende Hafenstadt Konstanza, um dem König Karl von Rumänien, auf dessen eigener Erde, die Hand zu drücken. Nur deshalb? Das schon wäre Ereigniß. Nikolai ist weder beweglich noch lüstern nach Einzugs-
 wonne; er sitzt gern still, im Familienzimmer und bei der Arbeit, fühlt sich vor tausend Augen, auch freundlich glänzenden, genirt und wähnt sich nicht von dem Wuchserer, die mit ihrer Person Weltgeschichte machen. „Je ne veux pas être en parade“: das Wort (dem manchmal sich ein westwärts zielender Vergleich gesellt) hat aus seinem Mund mancher Diener gehört, der ihn auf Eduards (nicht auf Wilhelms) Pfad überreden wollte. Wenn dieser schüchterne Selbstherrscher aus der Krim, der Stätte seiner behaglichsten Tage, ins Emporium der Dobrudscha fährt, um einen Fürsten zu besuchen, der seinem Großvater fast wie dem Suzerain der Vasall nahte, ist's der Rede werth; darf der Betrachter gewiß sein, daß sichs nicht um eine Plakatvisite, nach dem Muster von Potsdam oder Baltiskij-Port, Venedig oder Konopischt handelt. Und: Herr Sasonow war seinem Kaiser vorausgefahren, hatte lange Gespräche mit dem Ministerpräsidenten Bratianu und machte mit ihm

einen Auszug in das „gezeichnete Rumänien“: in die Provinz, wo Walachen unter Habsburgs Szepter leben. „C'est un symbole, mes enfants“, könnte ein Garcey des Historienchauspielhauses sagen; dem Russen zeigt der Rumäne den Preis, den seinem Vaterland der neue Handel einbringen soll. Auf solchen Gipfel braucht einbildnerische Kraft sich heute noch nicht zu verflattern. Daß ein russo-rumänisches Abkommen (zu dessen Aufbau und Vermötelung die Russen Iswolskij, Hartwig, Schebeko, die Franzosen Delcassé und Blondel, die Rumänen Majoresku, Lahova u. Naŭo ihre Kräfte vereint hatten) fertig ist, wissen wir längst; nicht, welchem Fragenkomplex es die Antworten fand, noch, ob es in den Ban eines Ehepactes verfädelte wurde, der dem Sohn des rumänischen Kronprinzen eine Tochter des Weißen Zaren als Gattin gäbe. In Livadia und Sinaia sitzen ruhige Leute, die gelernt haben, daß die stillsten Geschäfte die besten sind, und die gern, wenn ihnen ein Abschluß gelungen ist, die Nachbarschaft in den Glauben lullen, irgendwie merkwürth Neues sei nicht geschehen. Deshalb fehlten auch diesmal, wie nach der Unterzeichnung des Balkanbündnisses, die Feierartikel und Jubelhöre. Deshalb ist auch durchaus möglich, daß Rußland den Rumänen die Kündigung der Geheimverträge, die es an Deutschland und an Oesterreich-Ungarn kettete, noch nicht zugemuthet hat und daß, wie Graf Andrassy in der Ungarischen Delegation andeuten wollte, die austro-rumänische Convention vom Jahr 1883 noch gilt. Warum nicht? Rumänien hat eine alte und zuverlässige Finanzverbindung in Berlin (mit der die Franzosen im Frühling dieses Jahres nicht Halbpact machen wollten); möchte dem alten Karl unbequem jähe Wendung, dem älteren Franz Joseph Aerger ersparen; und weiß, daß Verträge nicht schwerer als andere Papierdenkmale zu zerstören sind. Das letzte Grünbuch hat die Diplomatie dieses Landes auf ansehnlicher Höhe gezeigt. Ihr ist der Besuch in Konstanza die nachdrücklichste Befräftigung des (Oesterreichern und Ungarn lästigen) Friedens von Bukarest; die Anerkennung rumänischer Hegemonie in Südosteuropa; die Weiterführung der in Monza und Racconigi eingeleiteten Po'itif (romano-slavischer Eintracht mit der Front gegen die Bleibsel deutscher Herrschaft in Oesterreich, gegen den Magharenkeil und gegen jeden Vordrang germanischer Wucht). Und sie lächelt, höflich und höhnisch, wenn sie den Sohn des Andrassy,

dem sie sich knirschend fügen mußte, sprechen hört: „Für Rumänien ist es ein Lebensinteresse, daß es sich auf uns stützen kann.“ Hönisch; obwohl der Satz auf beiden Seiten der Leitha Oeffentliche Meinung ist. Lebensinteresse: Bürgschaft gegen des Staates Tod.

Ein paar Erinnerungen. Als dem Prinzen Karl von Hohenzollern die Krone der Donaufürstenthümer angeboten ist, rath Bismard ihm, sie anzunehmen und schleunig dann um eine russische Großfürstin zu werben. „Ist Rußland gewonnen, dann ist Alles gewonnen.“ Karl glaubt ihm lange nicht. Schreibt noch im Januar 1868 an seinen Vater: „Die größte Gefahr für Rumänien wäre ein Bündniß zwischen Frankreich und Rußland; Frankreich wendet in diesem Augenblick Alles auf, es zu Stande zu bringen. Frankreich ist heute gezwungen, seine Feinde sich zu Freunden zu machen, denn Niemand ist mit ihm. Im ganzen Orient ist man gegen Frankreich.“ Ein Jahr danach liest er in einem Brief Bismards: „Das Erreichbare scheint mir für Rumänien der Titel eines ‚Belgien der Donaumündung‘, für Eure Hoheit der Ruhm und der Dank Europas, wie König Leopold sie hinterläßt. Jede expansive Politik bringt Eure Hoheit auf der einen Seite in Konflikt mit fast allen europäischen Mächten, ohne daß eine preußische Regierung berechtigt wäre, die Kräfte dieses Landes für die dynastischen Sympathien, die Seine Majestät für Eure Hoheit befeelen, einzusetzen. Auf der anderen Seite schwächt jedes Streben nach außen die Autorität Eurer Hoheit im Innern. Wenn diese Auffassung die Billigung Eurer Hoheit finden sollte, so würde sich aus ihr das freundliche Verhältniß zu Ungarn von selbst entwickeln. Ich will in keiner Weise zureden, die Beziehungen zu Rußland abzufühlen; sie werden auch unter guten Beziehungen Rumaniens zu Ungarn nicht zu leiden brauchen, wenn es Eurer Hoheit nur gelingt, Beziehungen zu Petersburg, zum Kaiser wie zum Kanzler, zu pflegen, die nicht durch den Kanal aufgeregter und aufregender Konsularagenten gehen; die Kaiserliche Regierung selbst ist viel billiger und gemäßigter als ihre orientalischen Agenten. Gegen jeden Verdacht einer Solidarität mit angeblichen rumänischen Absichten auf Siebenbürgen würde jeder preußische Minister gezwungen sein, sich mit allen Mitteln zu verwahren. Sobald Eure Hoheit auf einen wesentlichen Theil der vorhandenen Truppen für jede rechtmäßige Venußung im Innern zählen können, würde

ich ehrerbietigst zu einem sehr festen, auf Biegen oder Brechen berechneten Austreten gegen alle diejenigen Elemente rathen, welche Eure Hoheit in Händel mit der Pforte oder mit Ungarn zu verwickeln bemüht sind. Glauben Eure Hoheit aber nicht, die Macht in Händen zu haben, um die Leute unschädlich zu machen, welche für fremdes Geld den Frieden und die Sicherheit der Herrschaft Eurer Hoheit gefährden, dann wüßte ich eigentlich kaum, was einen Herrn aus so hohem Haus wie Eure Hoheit bewegen könnte, eine so undankbare Aufgabe weiterzuführen.“ Preußen ist noch nicht an das Ziel seines deutschen Wunsches gelangt; will verhüten, daß die Ruhe der Wochentube, aus deren Wehen Einheit werden soll, gestört werde; muß fürchten, daß Rußland, nach dem Drohwort des ersten Nikolai, die Einung der deutschen Stämme zu hindern trachten werde; und möchte drum Alles stärken, was, als magharisches oder osmanisches Corps, in der Stunde der Noth wider den Zar-Bedränger mobil gemacht werden könnte. Im August 1869 fährt Fürst Karl nach Livadia und wird vom Kaiser Alexander (dessen Begleiter, lang ist's her, noch Osten-Sacken, Rozebue, Glasenapp, Adlerberg heißen) herzlich empfangen. Alexander Nikolajewitsch stöhnt: „Die erste Höflichkeit, die Sie mir erweisen, bringt den ganzen Erdbheil gegen Sie auf!“ Zeigt drum aber doppeltes Interesse für den Zustand und (besonders) die Kirche Rumäniens, den Pflichtenkreis des Fürsten und die Versuche, ihm das Regentenleben zu verleiden. Karl ist zufrieden; er schreibt an den Vater: „Meine Aufnahme in der Krim war in jeder Beziehung befriedigend und sehr verwandtschaftlich (die Kaiserin Maria Alexandrowna, eine Hefsin, ist die Base seiner Mutter); ich verspreche mir von dieser Reise einen guten Erfolg.“ Und ist ärgerlich, weil, gerade jetzt, die wiener Presse die „alberne Nachricht bringt“, der Fürst habe das Portefeuille des Auswärtigen einem Minister abverlangt, weil er ihn „zu russenfreundlich“ fand. Der Plan der russischen Heirath scheitert, der Fürst freit Prinzessin Elisabeth von Wied („Les princesses allemandes sont si bien élevées“, sagt Louis Napoleon, noch Europens Barometermacher); und der Dampfer, auf dem das junge Paar von Bafiasch nach Turnu-Severin fährt, heißt „Franz Joseph“. Als der deutsch-französische Krieg unvermeidlich geworden ist (vier Monate zuvor hat Bismarck an Karl geschrieben, „der politische Horizont habe eine so

beruhigte Färbung, daß sich nichts darüber sagen läßt*), wird in der bucarester Kammer die Regierung laut gewarnt, sich von persönlichen Interessen leiten zu lassen, statt die einzig mögliche Politik, die von Rassensympathie gebotene, zu treiben; nur eine französische Politik werde die Nation dulden. Um sich zu halten, muß das Ministerium antworten: „Wo die lateinische Rasse kämpft, da sind unsere Sympathien; und unser herzlichstes Empfinden geleitet deshalb Frankreichs Fahnen“. Wenn Karl noch gezweifelt hat: jetzt muß er wissen, daß sein Thron auf dem schwanken Grunde des Landes steht, dessen Ehrgeiz gierig nach dem Titel der France de l'orient langt. Im Mai soll Rußlands Kanzler zu Chotel gesagt haben, er kenne Rumänien und wisse, daß es weder in sich haltbar sei noch auf die Länge eine fremde Dynastie ertragen werde. Soll; Andrassy, der immer vor russischen Antrieben warnt, behauptet, daß Gortschakow so gesprochen habe; und knüpft daran den Satz: „Wir haben genug Schwierigkeiten und denken nicht an die Unnerlon Rumäniens; wir fürchten uns aber auch nicht vor ihm: denn wir sind unserer Rumänen, in Siebenbürgen, eben so sicher wie der echten Ungarn und die paar Unruhestifter, die sich ihre Instruktion von den bucarester Rothen holen, machen uns keine Sorge.“ (Où sont les neiges d'antan? Seit Monaten müht sich Graf Stephan Tisza vergebens um ein leidliches Abkommen mit „seinen“ Rumänen.) Als in der Heimath die Weihnachtsfeier bereitet wird, ist der von der Kammermehrheit und ihrer „phanariottischen Versidie“ geärgerte Fürst dem Entschluß nah, von dem Thron zu steigen, auf den ihn vor fast fünf Jahren die Volkswahl hob. Er notirt in sein Tagebuch: „Herr von Prolesch-Osten, Oesterreichs Botschafter in Konstantinopel, verbirgt kaum noch seine Freude darüber, daß nun das Ende der Hohenzollernndynastie in Rumänien sicher bevorstehe und damit vielleicht eine noch größere Revanche der Habsburger an den Hohenzollern sich vorbereite.“ Der selbe Diplomat (dessen Klugheit schon seine frühen Urtheile über Bismard und Manteuffel erweisen) hatte, zwölf Monate zuvor, den Rumänen gerathen, noch fünfzig Jahre lang, „was auch draußen geschehen möge“, nur die innere Entwicklung, der geistigen und materiellen Kräfte, zu fördern; und prophezeit, daß unabhängige, in Vollkraft erstarkte Rumänien werde alle Rumänen zu umfassen und, aus dem Landbesitz Oesterreichs und Ungarns, sich zu ver-

größern trachten. (Von den fünfzig Jahren sind vierundvierzig verstrichen; und Karl hat sie weise genüßt.) Aus Versailles schreibt Bismarck: „Die Thatsache, daß Eure Hoheit von Rußland keine Unterstützung, auch nicht eine diplomatische, zu erwarten haben, ist mit der traditionellen Politik dieses Reiches, die der Vereinigung der beiden Donaufürstenthümer (Moldau und Walachei) entgegen ist, im Einklang, während mir für die feindliche Haltung der wiener Politik gegen Eure Hoheit jede vom Standpunkt der österreichisch-ungarischen Politik mögliche logische Erklärung fehlt.“ Da Radowiz, Generalkonsul in Bukarest (der Vater des Herrn, der im berliner Auswärtigen Amt jetzt für den Tag frottirt und gesalbt wird, an dem Herr Hammann sich, mit dem Präbikat Excellenz, auf den Thron eines Telegraphenbureaureiches zurückzuziehen geruht), ihm die neueste Stachelresolution der Kammer gegen den Fürsten Karl gemeldet hat, erwähnt er noch einmal „die wiener Arbeit gegen die Konsolidation der inneren Zustände Rumäniens“ und deutet die Meinung an, daß Oesterreich-Ungarn diese falsche Weichenstellung einst bereuen werde. Unter allen Antworten der Staatschefs, die Karl, als Häupter der Garantiemächte, angerufen hat, ist die freundlichste Victor Emanuel, der von der Tradition herzlicher Freundschaft Italiens für Rumänien spricht. Genug . . . So einfach, einsarbig, eintönig, wie man's jetzt darzustellen pflegt, war Rumäniens Verhältniß zu den Großmächten nicht. Oesterreich-Ungarn hat ihm manches Hemmnis bereitet. Der Hohenzollern konnte nicht hindern, daß während des deutsch-französischen Krieges sogar aktive Offiziere für Frankreich redeten, Artikel schrieben, Geld sammelten. Und der Stimmungsumschwung, der die Mehrheit der Intelligenz in Zorn gegen Rußland trieb, war nur durch den thörichten Dünkel Gortschakow's bewirkt. Der hat den Oberherrn Rumäniens gespielt; dem auf ostwärts vorgeschobenen Posten stehenden Hohenzollern die Faust gezeigt, die er wider das Haupt der gehagten Emporkömmlingfamilie und dessen gewaltigen Diener nicht ballen durfte; und seinen kurzfristigen Kaiser in den Entschluß dummen Uebermuthes geschwaht, der Karl, dem Retter aus der Klemme von Plewna, das saftige Stück Bessarabiens nahm und dafür, als mageren Ersatz, die Dobrudscha gab (nicht die ganze, nicht einmal die ersehnte Grenzlinie Rußschuk-Varna). Nach so grausamer Enttäuschung

war Rumänien, drei Jahre nach der endgiltigen Grenzregulirung, für den Antrag geſtimmt, dem deutſch-öſterreichiſchen Bündniß (in dem Andrassy „den natürlichen Gegenzug gegen ein franko-ruffiſches ſah) ſich anzugürten. Doch der Walachenblüthe war die Nothwendigkeit, ſich von Rußland zu trennen und eines Tages am Ende gar für die Vormacht germaniſcher oder doch deutſch firmirender Reiche zu ſechten, ſtets nur ein pis-aller und ein Uerger-niß, deſſen Mehliſchau nicht wahren und die Blättchen morden dürfe.

„Schon im vorigen Jahrhundert war es gefährlich, auf die zwingende Gewalt eines Bündnißtextes zu rechnen, wenn die Verhältniſſe, unter denen er geſchrieben war, ſich geändert hatten; heutzutage aber iſt es für eine Regierung ſaum möglich, die Kraft ihres Landes für ein anderes, befreundetes voll einzusehen, wenn die Ueberzeugung des Volkes es mißbilligt. Deßhalb gewährt der Wortlaut eines Vertrages dann, wenn er zur Kriegführung zwingt, nicht mehr die gleichen Bürgſchaften wie zur Zeit der Kabinetskriege. Die Haltbarkeit aller Verträge zwiſchen Großſtaaten iſt eine bedingte, ſobald ſie in dem ‚Kampf ums Daſein‘ auf die Probe geſtellt wird. Auch läßt ſich durch einen Vertrag nicht das Maß von Ernst und Kraftaufwand ſichern, mit dem die Erfüllung geleistet werden wird, ſobald das eigene Intereſſe des Erfüllenden dem unterſchriebenen Text und ſeiner früheren Auslegung nicht mehr zur Seite ſteht.“ Dieſe Sätze Biſmarck's (der auch daran erinnert hat, daß nach den im Deutſchen Bund giltigen Staatsverträgen „theoretisch“ die Schlacht bei Königgrätz unmöglich war) blieben in ungemindearter Kraft, wenn Rumänien nützlich fände, die Verträge, die es an Mitteleuropa binden, noch fortlaufen zu laſſen. Vielleicht, um (wie Italien im Verhältniß zu Frankreich und England) ein Drohmittel, für jeden Nothfall, in der Hand zu behalten; um zu zeigen, daß ihm auch andere Möglichkeit winke; um im Oſt die zähen Ruſſen zur Herausgabe eines Fehens von Beſſarabien zu beſtimmen. Daß Rußland zu ſolchen Verzicht (auf ihm unnöthiges Land) klug genug ſein werde, habe ich während deſſen erſten Balkankrieges hier als wahrſcheinlich vorausgeſagt. Inzwiſchen hat es den Rumänen in den Beſitz der lange erhofften Grenzlinie und in den Rang der Haemusvormacht geholfen: in Gewinn, der ohne Rußlands Zuſtimmung, Förderung nicht zu erlangen war. Wohin weiſt ſeitdem Rumäniens Lebensintereſſe? Im Bund

mit Oesterreich-Ungarn bliebe es immer Umboß, würde nie Hammer; könnte weder auf die Rückeroberung Bessarabiens noch auf den Verschluß des Bosporus rechnen. Müßte zwischen feindlichen Slaven und national blind eigensüchtigen Magyaren das trodene Brot des Elends essen. Auf die volle Nützung des rasch entwickelten Hafenverkehrs von Konstanza und (die Hauptsache) auf den Weg in das Großrumänien verzichten, das ihm, aus der Bukowina, aus Siebenbürgen, dem Banat und anderen ungarischen Komitaten, einen Gebietszuwachs von fast hundertfünfzigtausend Quadratkilometern, einen Volkszuwachs von sieben Millionen Menschen bringen soll. (Diese Ziffern, auch höhere noch, geben die Schullesebücher, die Erläuterungen zu den Landkarten, die zwischen Roumanie Libre und Roumanie Asservie unterscheiden. Die Abkehr Rumäniens von Oesterreich-Ungarn, in dem es die Knechter seiner Söhne sieht, hat Graf Berchtold, wirklich, liebe Wiener, nicht verschuldet.) Mit Rußland kann es sich über den Verschluß des Schwarzen Meeres und die Oeffnung der Dardanellen (zunächst mindestens für die Handelsflotte) leicht verständigen; die Interessenströme beider Staaten münden da in das selbe Bett. Spendet der Zar seiner Tochter als Mitgift ein Stück aus der Südwestrippe Bessarabiens: dann ist er auch den Walachen fortan nicht nur das Haupt der Orthodoxen Kirche, sondern ein allgütiger Halbgott. Versagt erß (Bessarabien hat schon von 1812, wo es, im Bukarester Vertrag, von der Moldau gelöst wurde, bis 1856 den Russen gehört) oder scheitert der Heirathplan: dann vermag sein Wille in Albanien, mehr noch in den Gefilden, in die Herr Sazonow neulich an Bratianus Seite den Blick schickte, überreichen Ersatz zu bieten. König Karl ist alt (nicht nur an Jahren: sonst hätte er sich nicht für den unmöglichen Neffen Wied eingesetzt); war aber auch in der Vollkraft rüstiger Jugend nicht stark genug, um dem eigenwilligen Herrenvolk an der Unteren Donau die Wahl des Schicksalsweges aufzuzwingen. Hat auch wohl erkannt (was Oesterreich-Ungarn, trotz Bismarcks Warnung, verkannt hat), daß der ungeschmälerte Anspruch auf einen Deszendendentheil aus der Türkenerbschaft nur im Einverständnis mit Rußland oder nach dessen Zertrümmerung durchzudrücken ist. Lasset drum, Freunde aus Habsburgs Reichen, von dem Wahn, durch Leitartikel den Rumänen beweisen zu wollen, daß sie auch dem Rußland, das

sie würdig behandelst, des Igels Stacheln zuwenden müßten. Sie sind, „le peuple le plus francisé du monde“, recht pfiffig; und seit dem Tag des Buxarest-Friedens nicht aus der Ueberzeugung zu schmeicheln, zu drohen: „Vom Bündniß mit Oesterreich-Ungarn haben wir nichts zu hoffen, als ihm Zugehörige von Rußland und dessen Konföderanten Alles zu fürchten; im Bund mit Rußland haben wir von Wien, Budapest, Belgrad, Athen, Sofia nichts zu fürchten und im erheiratheten Territorium der Habsburg-Lothringer Alles zu hoffen. Vor der Wahl zwischen Bessarabien und austro-ungarischem Land aber zaudern wir nicht; denn der Genius unserer Volkheit reicht nach Europa, nicht über die Steppen des Ostens hin, die Hand. Und jeder mit dem Haß der vorrückenden Slavenmenscheit erkaufte Gewinn wäre eine sichere Kürzung unseres nationalen Lebens; brächte dem Großmachttraum früh die Todesankündigung.“

Der Meininger.

Georg der Zweite, der fast fünfzig Jahre lang Herzog von Sachsen-Meiningen war, ist, völlig vollendet, gestorben. Sein Vater, Herzog Bernhard, der in der Zeit des Rheinbundes und mittelstaatlichen Preußenhasses erwachsen war, hatte sich eifern für des Augustenburger's Recht auf Schleswig-Holstein eingesetzt und im Streit um die Macht über Deutschland für Oesterreich Partei ergriffen. Sein Gewissen wehrte sich gegen die Bundesreform; und als preussische Truppen Ramburg und, am neunzehnten September 1866, Meiningen besetzt hatten, zog er der Unterwerfung den Verzicht auf die Krone vor. Georg fand viel Arbeit. Er mußte mit Preußen Frieden schließen, der Verwaltung einfachere und modernere Formen schaffen, durch ein neues Steuersystem und durch die Konvertirung der Staatsschuld die Finanzen bessern, das Verhältniß zu Schule und Kirche ordnen. Er hatte in Bonn studirt, bei den preussischen Gardefürassieren gedient, als Vierundzwanzigjähriger sich der Tochter des Prinzen Albrecht von Preußen vermählt: so ward's ihm denn nicht allzu schwer, sich in die neue Zeit zu schicken, die von den deutschen Fürsten harte Opfer heischte. Geräuschlos sorgte er für sein Land. Still, ohne die Blicke auf sich zu lenken, folgte er später auch dem nationalen Gebot, das gegen Frankreich zu den Waffen rief. Gab sich nicht für einen großen Strategen oder heilsichtigen Taktiker, lungerte nicht, wie mancher

fürstliche Müßiggänger und Paradesoldat, als ein lästiger Tafel-
 gesell in Hauptquartieren herum, sondern blieb bei seinen Zweiund-
 dreißigern und theilte mit ihnen tapfer die Mühen des Marsches
 und die Gefahr der Schlacht. Als ihm, nach fünfjähriger Ehe, die
 erste Frau gestorben war, hatte er eine Prinzessin zu Hohenlohe-
 Langenburg geheirathet; 1873, ein Jahr nach dem Tode dieser
 Feodora, wurde die vierunddreißigjährige Schauspielerin Helene
 Franz seine Frau. Nicht Herzogin; nur Freifrau von Heldburg.
 Doch im biblischen Sinn seine treue Gehilfin. Weil er eine ihr an-
 gethane Kränkung nicht vergessen konnte, ward er seit Jahren nicht
 mehr am berliner Hof gesehen. Der Kaiser hatte sich ihm einst zum
 Besuch angesetzt. In Meiningen war, mit beträchtlichen Kosten,
 Alles zum Empfang bereitet. Da kam, im letzten Augenblick, die
 Boischaft, Seine Majestät wünsche, der Freifrau nicht zu begegnen;
 ein unauffälliger Vorwand, der die Gemahlin des Herzogs vor
 dem Besuchstag zur Abreise zwingt, werde sich ja leicht finden.
 Er fand sich nicht; sollte sich nicht finden. Georg ließ sagen, wer
 seine Frau nicht sehen wolle, könne in Meiningen nicht Gast sein.
 Der Kaiser kam nicht; und der Herzog, dessen ältester Sohn der
 Schwager Wilhelms des Zweiten ist, hat den Kaiserhof seitdem
 gemieden. Ohne Groll. Der alte Herr, der mit seinem weißen Bart
 lange rüstig einherschritt, hatte immer zu viel Takt, war stets ein zu
 gut deutscher Fürst, um seinen Unmuth je sichtbar oder hörbar wer-
 den zu lassen. Er blieb fern, erkannte der Politik des Reiches und
 des Reichspräsidenten aber nie auch nur die geringste Schwierig-
 keit. Für Alles, was Deutschlands Wohlfahrt fördern konnte, war

ie mag auf ven
 hen wie irgend
 ge des nicht an
 s Herzogthum,
 ch einen Frei-
 Nie aber kam
 ines Konfliktes
 a Vater geliebt
 ter purpurnem
 e des Herzogs
 helms Jensen)
 fter des Deut-

er zu haben; und sein politischer Ehrgeiz begran-
 Wunsch, sein Land mindestens so gut regirt zu sein
 einen anderen Bundesstaat. Das hat er, für das Au-
 der Werra Heimischen, in stetiger Arbeit erreicht. Da-
 der Sitz alter Hausindustrie, ist im Reichstag dur-
 sinnigen und einen Sozialdemokraten vertreten.
 von dort besonders laute Klage, nie der Widerhall ei-
 oder häßlichen Skandals. Der Herzog wurde wie ein
 und seine Frau nicht geringer geachtet als eine un-
 Betthimmel Gezeugte. Trotz der morganatischen Ehe
 und seines zweiten Sohnes (mit der Tochter Wil-
 blieb der Familienfriede ungetrübt und die Schw

schen Kaisers hat oft bewiesen, daß sie sich in der Nähe der Frau von Heldburg behaglich fühlt. Ein stiller, vornehmer Hof ohne neudeutsche Prunkfassade. Ein Fürst, der mit seinen Thüringern lebte wie ein verständiger Gutsherr mit seinen Bauern, ihnen, wo ers vermochte, das Leben erträglich zu machen suchte und keinen Menschen, auch die eigenen Kinder nicht, in seines Wesens besondere Art zwingen wollte. Ein bis ins Greisenalter arbeitamer und für seine Kulturfreuden empfänglicher Fürst, der nie die Pflicht des Amtes vergaß, nie sich höher dünkelte als den ärmsten seiner Mitbürger und nie der Versuchung erlag, im Vordergrund der Bühne, wie ein schweißender Komödiant, um Beifall zu ringen.

Solche Auffassung fürstlichen Berufes verdient, schon weil sie selten geworden ist, dankbare Anerkennung. Unsere Fürsten, schrieb Freytag schon 1870 „sind in der Lage, gleich Schauspielern auf der Bühne zwischen Blumensträußen und lautem Beifallsflatschen begeisterter Zuschauer dahinzuwandeln. Wenn sie schon als Kinder merken, daß jedes Wort, alles Thun ein Gegenstand des Interesses für die versammelten Zuschauer ist, werden sie früh veranlaßt, sich wirksam darzustellen und ihre Rolle zu spielen. Denn die äußere Erscheinung des Fürsten, Uniform, Miene, Geberde, das gesprochene Wort sollen wirken. Vielleicht ist die höchste der Tugenden, die an einem vollendeten Fürstenleben zu rühmen sind, daß der Herr bis an das Ende seiner Tage sich die richtige Selbsterkenntniß, den maßvollen Sinn und die bereitwillige Anerkennung fremden Werthes bewahrt habe.“ Und den Ruhm solcher Tugend hat Herzog Georg erworben, trotzdem er die Hauptarbeit seiner Mannesjahre der Schaubühne gewidmet hat, die so leicht zu eitler Applausucht lockt. Den heute fern vom Thüringerwald Lebenden war er nicht der Herzog von Sachsen-Meiningen und Hildburghausen, zu Jülich, Kleve und Berg, auch Engern und Westfalen, der souveraine Fürst zu Saalfeld, Landgraf in Thüringen, Markgraf zu Meißen, Graf zu Henneberg, Ramburg, zu der Mark und Ravensberg, Herr zu Kranichfeld und Ravensstein. Das Alles besaß, seit der dritte Sohn Ernsts des Frommen durch den Ketzenthum vom neunten Februar 1681 hennebergische und thüringische Aemter mit vollem Hoheitrecht erhielt, vor ihm schon mancher Andere, wird nach ihm mancher Andere noch besitzen. Uns ist er der Theaterherzog, der nicht, wie der Theatergraf Hahn-Neuhaus, als ein

wirrer, vom Coulistendunst umnebelter Schwärmer über das Schaugerüst toste, sondern, als ein ernstester Organisator und vorsichtiger Reformator, dem deutschen Bühnenwesen seines Wirkens Spur tief eingedrückt hat. Ihn, nicht den im Kleinen tüchtigen, in großer Prüfung unbewährten Regenten, grüßt unsere Ehrfurcht.

Über den Grafen Karl Friedrich von Hahn, der um die Mitte der dreißiger Jahre auch in Meiningen seine Glanzkünste zeigte, gesehen und kennen gelernt hat? Dieser närrische Enthusiast, dessen rempliner Liebhaberbühne einst weithin berühmt gewesen war, bemühte sich auf seine Weise um eine straff zusammengehaltene Dramendarstellung, hielt namentlich aber auf szenischen Pomp. In seinem Theater sollten die Fürsten fürstlich wohnen, die Edlen wie echte Barone, Gräfinnen und Ritterfräulein gekleidet sein, sollte auf dem Tisch eines Kirchenfürsten Geräth stehen, das sich in jeder bischöflichen Pfalz sehen lassen könnte. Diese Prunksucht hat den gutmüthigen Theaternarren ruinirt; was als Passion begonnen hatte, endete auch, in anderem Sinn, als Passion. Von Medlenburg zog Karl Friedrich, der sein Leben lang Dilettant blieb, mit dem Theatralarren bis ins Thüringerland, ergöhte dann in Saint Pauli Matrosen, Ewerführer und Hafenproletariat und war schließlich noch froh, als er in Sommerhude einen Zug kostümirter Lämmel drillen und schminken, mit Kolophonium und Donnerblech wirtschaften oder gar in den Souffleurkasten kriechen konnte. Neben aller Narrheit war in ihm vielleicht ein dunkles Gefühl für das vom Zeitbedürfniß Ersehnte; nur kam er zu früh und lernte nie rechnen. Dem Blick des Erbprinzen und des Herzogs Georg waren bessere Muster erreichbar. Im November 1831 beschritt Robert der Teufel in Paris die Bretter; schuf die Firma Meyerbeer & Scribe das Schema der Großen Oper. Die Julirevolution hatte ausgetobt, im Salon siegten Ury Scheffer, Vernet, Delacroix, auf der Sprechbühne Victor Hugo mit sublimen und grotesker Ungeheuerlichkeit; die Große Oper überschrie Alles, rüttelte mit dem Riesenapparat ihres Orchesters, ihrer Balletkunst und Ausstattungspracht an allen Sinnen. Eine furchtbar gefährliche Konkurrenz für das Drama, in dem, wie im Judenglauben der körperlose Logos, noch das unbefleidete Wort herrschte. Im Jahr 1849 saß Arsène Houssaye mit der Rachel in der Comédie-Française, zu deren Direktor ihn, gegen den Willen der widerspenstigen Sozietäre, Louis

Napoleon ernannt hatte. Auf dem Zettel stand: Der Barbier von Sevilla und Augiers Abenteuerin. Rassenrapport: Hundertdreißig und sechzig Francs. Die Rachel war empört. „Voyez comme ces gens-là jouent bien!“ Gewiß, sagte Houffaye; „mais voyez comme tout est gris et froid autour d’eux; il faut plus de couleur dans la mise en scène.“ Dafür sorgte er nun. Puzte die Bühne mit Gobelins, Stickerien, theuren Möbeln und warf alle unwürdigen Requisiten in die Rumpelkammer. Das gefiel der Bourgeoisie, die schon auf den besten Plätzen saß; und die Einnahmen stiegen rasch. Emile Perrin ging auf Houffayes Weg ein Stück weiter. Sein Streben war, jedem Drama ein Gewand zu geben, an dem der gelehrteste Archaeologe und Historiker nichts zu tadeln fände. Er war in Londongewesen und hatte die Wunder geschaut, die Charles Rean auf die Bretter brachte. Da saß Heinrich der Achte in seiner Königspracht beim Mahl, marschirten im Krönungzug Hunderte festlich geschmückter Menschen in die Kirche, wurde in echten Rüstungen mit echten Waffen bei Azincourt gekämpft, lebte Antonios La-gunenstadt im Märchenreiz wieder auf. So sollte es auch in Paris nun sein; und wurde so, trotzdem Sarcey jeden Montag über die Ausstattungs-wuth schalt. In Deutschland war Dingelstedt vorangegangen. Weil die Thatsache vergessen ist, sogar von Theatergeschichtschreibern nicht erwähnt wird, will ich ein paar Sätze anführen, die beweisen, wie er, „mit seinem angeborenen Hang zu Massenentwickelungen und Massentwirkungen“, schon 1854 der Braut von Messina aus der Fülle kostbaren Stoffes das Feierkleid anmaß. „Ich baue mir die prangende Halle im Ersten Akt, im Zweiten die Gartenterrasse des Klosters sorgsam und mit selbstvergnügtem Raffinement auf und stelle vor Allem den Lokalon fest: ein normannischer Palast in Messina, eine Schlucht im Waldgebirg des Aetna. In die Halle steigt man herunter, auf einer imposanten Riesentreppe, die in doppelter Windung, mit einem breiten Absatz in der Mitte, auf die Vorderbühne führt. Von dort herab poltern zuerst, von entgegengesetzten Seiten auftretend, auf dem Absatz zusammenstoßend, drohende Blicke und Geberben wechselnd, unter kriegerischer Musik von draußen, die den vom Dichter vorgeschriebenen Einzugsmarsch fortsetzt, die beiden Chöre. Ich lasse sie weder uniformirt noch im Gänsemarsch auftreten, sondern in zwei wilden, wirren Haufen, mit Staub be-

deckt, zum Kampf gerüstet, die Schwerter zum Theil gezückt, die Schilde gehoben, je ein zeretztes Fähnlein über jeder Schaar flatternd. Während des ganzen Ersten Aufzuges halte ich sie in äußerlicher Bewegung; sie gehen ab und zu, sondern sich in einzelne Gruppen, treten dann wieder in feste Massen zusammen, lagern sich, Schild und Schwert abwerfend, auf den Stufen der Treppe, werden von Sklaven mit Speise und Trank gelabt.“ Das sahen die Münchener am ersten Juli 1854. Zwanzig Jahre danach, am ersten Mai 1874, erfocht Georg von Sachsen mit seiner Truppe an der Spree, in der Schumannstraße, den entscheidenden Sieg.

Das System war also nicht neu. Graf Hahn hatte es in dunklem Drange geahnt, Kean in London, Houffaye und Perrin in Paris damit leere Rassen gefüllt, Dingelstedt es von München nach Weimar und Wien gebracht. Weil sie sich dagegen gestraubt hatten, war in Düsseldorf Zimmermann, in Leipzig und Wien Laube gescheitert. Denn die Zeit wollte den Wandel des Bühnenwesens. Modernen Sinn dünkte der Mensch nicht mehr die Krone der Schöpfung, das freie, selbstherrliche Ebenbild Gottes; und wenn er von seinem Milieu, von dem goeth'schen „Mittel“, in seinem Wollen und Handeln abhängig war, mußten diese determinirenden Mächte auch auf der Bühne sichtbar werden. Wird Wallenstein nicht erst im deutlichen Bilde seiner Zeit, seines Erlebens verständlich? „Sein Lager nur erkläret sein Verbrechen.“ Und dieses Lager darf nicht allzu weit von der Vorstellung bleiben, die der von Bilderbüchern und billigen Kostümwerken Bekehrte ins Theater mitbringt. Reisen ins fremde Länder waren einst das Privileg der Reichsten. Jetzt reist Jeder, war Jeder in Paris und Rom, London und Venedig; und wer nicht dort war, kennt Landschaft und Tracht, Paläste und Dome von Wochenillustrationen und Ansichtskarten her. Selbst auf der höchsten Galerie wissen heutzutage die Leute ungefähr, wie es am Hof der Jungfräulichen Königin zugeht, im Dogensitz Vortias aussah; wissen, daß ein mit Krüppelkieseln umsäumter Lämpel nicht dem Mittelmeer gleicht. Schulkinder waren in der Tullskapelle und sind enttäuscht, wenn das Rüttli anders ist, als sie vom vierwaldstätter Dampfer aus sahen. Dazu kam die Prunksucht der Bourgeoisie, die endlich nun auch in Deutschland zur Herrschaft gelangt war und sich für Meyerbeer, D'Ennery, Verne, für Piloty und Makart, für Pittipaläste und

Renaissancegeräth begeisterte. Die Bequemlichkeit einer Technik, die kaum noch einen Wunsch unerfüllt ließ (schon Rean hatte mit Wandeldekorationen gearbeitet und über Wagners Festspielbühne strömte gar nun der Rhein). Und die Nothwendigkeit, sich gegen den Ansturm der Großen Oper, der Operette, der Feen- und Weltreisemärchen und des „Gesamtkunstwerkes“ zu wehren. Prophet, Afrikanerin, Sardanapal, Orpheus, Phileas Fogg, Rienzi und Loge waren gefährliche Konkurrenten. Die Zeit war reif; und Herzog Georg wurde der kluge Exponent ihres Langens.

Er erkannte früh (oder lernte von Eduard Devrient), daß die Oper das Unglück des deutschen Schauspiels geworden, im Theater kleiner und mittlerer Städte nur für eine der beiden Bühnengattungen, die bescheidenere, Raum und Pflegemöglichkeit ist. Entließ schnell also die Sängerschaar und wagte sich an die schwere Aufgabe, ein gutes deutsches Schauspiel zu schaffen. Die Bilanz seines Wirkens ist seit Jahrzehnten abgeschlossen und oft genug seitdem geprüft worden. Er hat, wie von Hahn bis auf Vossart und Barnay mancher Regievirtuose, durch Uebertreibungsge sundigt, für den Rahmen, besonders nach dem ersten Rundreiseerfolg, eifriger als für das Bild gesorgt und vergessen, daß im ernstesten Drama alles nicht unbedingt Nothwendige nicht etwa nur überflüssig, nein: dem eng begrenzten Leben des Gedichtes schädlich ist. Die Sammlerfreude am echten Kostüm, Geräth, Bibelot, der *penchant vers l'accessoire* verleitete ihn manchmal, aus der Bühne ein Karitätenkabinet zu machen, ließ ihn auch übersehen, daß Schillers holdselig keusche Maria nicht die historische Schottenkönigin, Kleists kranker, verträumter Strahl nicht ein derb stolzirender Ritter aus der Heldenchronik ist. Und da er leicht die passenden Dekorationen, Pompkleider, Möbel jeder erdenklichen Form, schwer aber Tragoeden, zarte Schwärmerinnen und gewaltig schreitenden Heroinnen fand, mußte er, um ans Ziel seines Wunsches zu kommen, mildeidlos den Mimen entthronen, den gestern noch souverainen Herrn zum gefügigen Diener erniedern. Nur der Regisseur sollte herrschen; und dieser Regisseur durfte und konnte kühn nach dem Szepter greifen: denn er war nicht nur Regent, sondern im Kleinstaat seines Willens ein Theatergenie. Nicht vor der Hoheit nur und dem Brotherrn: auch vor dem Sachverständniß beugten sich die Spieler. Unermüdlich war er



und wo der Künstlerinstinkt versagte, half ein sicherer bon sens und die Erfahrung eines fürstlichen Lebens. Wie man einen Caesar und Leontes, einen Hohenzollern und eine Tudor zu behandeln hat, wußte er, hatte viele Alttinghausen und Viccolomini in der Nähe gesehen; und duldete keinen Verstoß gegen höfische Sitte. Einem Mortimer, der mit Donnergepolter und gerechter Pranke auf Maria und Elisabeth losfuhr, rief er zu: „Das geht nicht. Königinnen sind keine Köchinnen!“ Einer Bertha von Bruned, die mit der Keilschlepppe heftig die Bretter legte, immer wieder das eine, ein Bißchen sächsisch ausgesprochene Wort: „Müde!“ Das sollte heißen: Sie sind, Fräulein, müde von der Jagd und haben deshalb nicht herumzulaufen, sondern sich auf dem Rasensitz zu ruhen. So ging's von früh bis spät. Vor und nach der Probe aber war auf dem Schloß Privatunterricht. Jeder gehorchte gern, weil Jeder fühlte, daß er vorwärtskam und daß Eifer und Mühe nur der Sache galt. Und der gekrönte Regisseur, der nie verschmähte, sich um das Kleinste, einen Choristenbart oder ein Kinderkostüm, zu kümmern, war kein unerträglich strenger Herr. Nie hätte er, wie am Schillerplatz im Jahr 1903 geschehen, einen Spieler von heute auf morgen aus langjährigem Dienst gejagt, weil der Mann des Verbrechens überführt war, als Geflüchter „in Sammetshuhen zu Pferd zu sitzen“. Privilegien gab es freilich nicht; der Brutus von gestern mußte morgen im Chorgenuessischer Bürger mitheulen, das heilbronner Rätchen sich unter den Dienerinnen des Fräuleins von Belmont tummeln. Nur dadurch wurde die Individualisirung, das glaubhafte Leben der Massen möglich. Auf der Bühne dieses Herzogs ging es sehr demokratisch zu. Das Volk, die Menge, der Haufe war immer die Hauptperson. Denkt an die Leichenrede des Marcus Antonius, den Einbruch der Pappenheimer, das Schlachtgewühl bei Töhrbellin und Orleans, an die Sturmsszenen der Hermannsschlacht und der Räuber. Fast immer gab es zu viel buntes Detail, wurde der Elmarisch der Handlung verzögert, um dem Zuschauer einen niedlichen Fund, ein Drillmeisterstück, ein Gächchen aus verschollener Historie zu zeigen. Kinderkrankheiten eines neuen Stils, der noch, staunend, sich selbst bewundert. Wer aber kann den Racheschrei römischer Bürger gegen die Ehrenwerthen, das irre Jauchzen und trunkene Lallen der mit dem vom Galgen befreiten Koller recta ins Böhmer-

die heimkehrenden Räuber je vergessen? Auf keiner deutschen Bühne war Aehnliches vorher gehört worden; auf der größten sogar war eine Massenszene leidiger Nothbehelf, eine Schlacht ein lächerliches Spektakel. Der meiningener Regisseur suchte oft den blendenden Effekt und fand selten den tiefsten Tone eines Gedichtes. Für Intimität, für den Reiz leise von Mensch zu Mensch schwingender Stimmung fehlte ihm das Ohr und die sacht gestaltende Hand. Die Architektur und die atmosphärischen Nothwendigkeiten eines Dramas aber erkannte er beinahe stets und that für sie, was was er mit seinen Mitteln irgend vermochte. Gab den Räubern endlich das Kleid der Schillerzeit wieder. Ordnete (vielleicht war's seine feinste Meisterleistung) die Wirrniss des Ersten Fieskoaktes zu anschaulichster Klarheit. Rittete die Hirtin von Domremy aus den Tagen plumper Bärenweibchen. Ließ, als Erster in Deutschland, Molière in dem Stil, Tempo und szenischen Kleid spielen, in dem diese gallische Typenenthüllerkunst auf Moderne noch wirken kann. Und sein Rom, sein Genua und Fabelsizilien, das Lager seines Friedländers ströhte von buntem, urkräftigem Leben.

Müssen wir ihm nicht dankbar sein? Er wollte, als die Reichsgründung ihn zur Resignation zwang, nicht wie der Herr von Vpetot leben, früh ins Bett taumeln und lange schlafen; nicht zum *duc fainéant* werden. Drum stellte er sich in den Dienst eines Kunstbetriebs. Lernte erst und lehrte dann fleißig; als gelte es nährendem Handwerk. Wähnte nie, als vom Christengott Geweihter unumschränkt im apollinischen Erbreich schalten zu dürfen; verließ sich nie auf die Allwissenheit seines inneren Auges. Vor jeder Schöpferkraft neigte er, der sich nur einen Nachbildner fühlte, willig das Haupt. Ibsen und Björnson fanden bei ihm das erste würdige Obdach im deutschen Land und dem launischen Talent Hansens von Bülow gab sein Entschluß die Möglichkeit freier Bethätigung. Er hat immer, ohne der Herkunft nachzufragen, mit Leuten verkehrt, die ihm gefielen, von keinem Gasi je Knechtsdemuth verlangt und das Getuschel lieber Vettern zornlos belächelt. Sein Theater (und später seine Hofkapelle) hat ihm ungemeine Erfolge beschert: und er ist bescheiden geblieben; still, ernst und gewissenhaft, wie er im Arbeitszimmer, im Kabinetstrath und als Lagergenosse der Zwei- und dreißiger gewesen war. *This was a man!* Lange blieb er aufrecht und frisch. Den deutschen Schauspielern war er der beste und

gütigste Erzieher. Er hat sie an Disziplin gewöhnt, mit ihnen wie mit Seinesgleichen gearbeitet, sie im Ausland zum Siege geführt und die Geltung ihres Standes erhöht. Hat, gegen den Andrang der Großen Oper, gegen den Offenbachrausch und die Wagnergefahr, dem deutschen Drama hohen Stills das bedrohte Bühnenleben erhalten. Dem Theaterherzog muß im Deutschen Reich ein Denkmal gesetzt werden. Von den Theatermenschen natürlich; von Dichtern, Unternehmern und Spielern, denen sein unermüdliches Interesse den Weg erleichtert hat. In jedem deutschen Schauspielhaus müßte am zweiten April der Geburtstag des Herzogs Georg von Sachsen gefeiert, von jedem der Ertrag der Festvorstellung einem Fonds überwiesen werden, der dann schnell so groß wäre, daß man einen Künstler, nicht einen Puppenalleclieferanten, für die schöne Aufgabe werben könnte. Schnell; denn die Dichter könnten auf den Abendgewinn verzichten und das Ausland würde mitsteuern. Die Moskauer, deren Gastspiel seit dem ersten Erscheinen der meininger Truppe das größte Ereignis unserer Theatergeschichte war, sagten Jedem, der's hören will, daß sie die Elemente ihrer Kunst in Georgs Thüringerschule erworben haben. Stanislawskij, ihr Haupt, blickt zu dem sächsischen Georg fast so andächtig auf wie zu dem russischen, dem Rappadoken, dem Siegbinger, dessen Bild der Herzschild des Großfürstenthumes Moskau einschließt. Freilich: der Slave hat seine Bildnerkunst früh von der Tademaß, der das Reid des Caesar dramas wirkte, und von dem Ritsch der Nachtraber gelöst; und Herzog Georg ist über die Historienmalerei der Kaulbach und Piloty kaum noch hinausge-
 langt. Durfte billiger Sinn von dem 1826 Geborenen mehr fordern? Diesem war die getreue Wiederherstellung eines Geschichtsschauplatzes, mit der Tracht, dem Geräth und dem Ceremoniale, das die Aufspürer von Ursprüngen der Außenkultur als einer bestimmten Zeit, einem umgrenzten Ort zugehörig erschnüffelt hatten, stets wichtiger noch als der Sturmgeist oder das zarte Seelchen der Dichtung, auf die'er, von seinem Fürstenthum, freundlich herniederschmunzelte. Junger Fabulirlust rieth er, Chronik und Historienbuch zu wälzen, bis ein Dramenstoff, wie eine aus dem Kleiderschrank gescheuchte Motte, herausflattere. Die Lindner, Fitger, Minding und ähnliche Theaterlöcher, die aus den Schmäusen der Shakespeare, Schiller, Hugo spät noch Ragouts (nicht gerade: fins)

machen konnten, gefielen ihm, weil sie dem Regisseur die Möglichkeit boten, daß Paris Karls des Neunten und das Venedig Falleris, das wüste Gefnäuel mittelalterlicher Hegenhege und die Römertage, in denen Peretti Papst Sigtus wurde, auf die gestern noch kahlen Bretter zu bringen. Form, Farbe, Stank vergifteter Kerzen, die einen König töten (Bluthochzeit), der Drakelschrein, aus dem Hermiones Schicksal entriegelt wird (Wintermärchen), die Altarzier, die Rollers Ketter ihren Raubfäden entbündeln (Räuber), burgundische und lothringische Rüstung, Helme, Binden, Waffen (Jungfrau), die altgenuesische Riesentasse, aus der, in Fieskos Haus, Julia Imperiali Chokolade schlürft: Solches dünkte ihn beträchtlich; und er ließ den Gassern allzu viel Muße, auf den Flächen so kunstvoll gefügter Schaustücke das Auge zu weiden. Bremste (horrible!) am Phoebuswagen des jungen Schiller mitten im wildesten Firnlauf die Räder, um den Gründlingen Genua, Fieskos herrliche Stadt, im Graurosa, im Scharlach des Sonnenaufganges gemächlich zu präsentiren. Hamlet und Tasso, Macbeth, und Lear fehlten, obwohl er in Robert, Barnay, Rainz zulängliche Hauptdarsteller hatte, seinem Reisespielplan: weil die Gestaltung der Szene ihn nicht lockte; Lessings hinkende Sara aber zog er, des Kostüms wegen, der heiter schreitenden Minna vor. Die Welt seines Tell war so blank und komfortabel (nur das der Gasthausanpreisung entlichene Wort paßt hier) wie heute die aus Mythos in Fremdenindustrie erwachsene Schweiz. Aus Grill-

... für seinen, den, Bohrenmachs, nicht anders, nicht anders, nicht anders, er nichts, ließ die Königsdramen Diokars, Rudolfs, Alfonsens unter den Möbelschutz decken; aus der Gerümpelkammer überroster Romantik aber die Mär von dem Räuber Jaromir und der spukenden Ahnfrau: weil er sie mit Neolscharfenton und anderem Darmzauber melodramatisiren konnte. Schillers Maria lächelte ihm erst, da er ihrer Toifeindin ein echtes Tudorleid, ein dem Brunkgewand Elisabeths bis in die Schleppborten nachgeschneidertes, anzuziehen vermochte. Als wäre die geschlechtlose Wortbuhlerin des Schwaben der starke Herrscherwille, der über begehrliehen oder, vielleicht, nur neugierigen (nach der Durchblätterung, Durchwühlung neuer Mannheit gierigen) Weibsinnen solches Gewand wie anderen Plunderbehang der Majestät trug. Hier war der Grenzstrich, über den diesen Georgios, den Bühnenlandbauer, niemals

Sehnsucht hinwegrief. Nicht aus inniger Versenkung in die Seelenschachte der Dichtung empfang, wie, in seinen besten Stunden, heute der Mirakelmeister Reinhardt, der Meininger die Gebote, nach denen er dem Hirngebild des Poeten das lebendige Kleid weben, besticken, zuschneiden, fälteln ließ. Sein Sinai war, immer, „die Geschichte“; und in die von ihr vorgezeichnete Hülle zwang, klemmte, redte, hauchte er Schaugerüstvoll, daß von der Historie die Namen, nicht die Wesenheit, nicht das Nervenesträng, den Zellenbau, die Oberhaut, den Lebensrhythmus hatte. Georg war weder ein frommer Künstler noch ein Stillschöpfer von seines Golt-Genius Gnade (trotz allem nekrologischen Geplär sind seine Vorbilder, Charles Kean, Houssaye, Perrin, Dingelstedt, jedem willigen Blick auffindbar); doch der treueste Waller auf einem Pachtgut der Kunst.

Und ein schlichter, bescheiden in Würde thronender Mensch, der dem Franken Jean Paul die Doppelmahnung nachempfand: „Das Ideal in der Kunst, Größe in Ruhe darzustellen, sei das Ideal auf dem Thron.“ Sein letzter Wille war, dem Hauptstädten alle Kosten düster puzenden Bestattungspompes zu sparen („Für das Kommunalgeld giebt's in der Zeit zunehmender Arbeitslosigkeit nützlichere Verwendung“); in einfacher Größe noch den Weg in die letzte Ruhstatt zu wandeln. Der Deutsche Kaiser kam nicht; öffnete dem Volksglauben das Thor zu der Vermuthung, daß er dem Mann, der ihn mied, nicht verziehen habe. Er sei, leider, gehindert (telegraphirte er an Georgs Erben), im Begräbniszug mitzuschreiten, und habe deshalb mit seiner Vertretung den Kronprinzen betraut. Das Hinderniß meldete der Hofbericht: ein Wettrennen, in dem Wilhelm, auf seiner neuen Segelyacht, in der Kieler Bucht um einen Preis rang. Trotz der Ansage in der Depesche des Kaisers kam nicht der Kronprinz des Deutschen Reiches nach Meiningen, sondern Prinz Adalbert von Preußen. Die Lustbarkeit der auf den Namen Kieler Woche getauften Reichsinstitution wurde nicht für eines Mittags Dauer unterbrochen. Kein Wörtchen kündete, daß der Hof Trauer angelegt habe; wir lasen sogar, daß die Damen des Hofes erst am Abend nach der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand schwarze Kleider trugen. In den offiziösesten Blättern wurde der Bestattung nicht so viel Erwähnungsraum gegönnt wie dem Abtritt eines Geheimen Kommerzienrathes, der sich in Titel und Orden eingekauft hatte. Und

doch trugen die Thüringer am letzten Junisonntag den ältesten deutschen Bundesfürsten in die Gruft; einen der zwei überlebenden, die noch im großen Krieg mitgekämpft haben; einen ehrlichen Helfer zum Werk deutscher Einheit, zur Krönung deutscher Hohenzollernmacht; eine Zier fürstlicher Menschheit. Dem Reich dämmert das vierundvierzigste Lebensjahr. Nie aber schien möglich, was vor solchem Grab jetzt geschah. Und die zu Ewigem Bunde dem Preußen Gesellten werden dieses Erlebniß nicht vergessen.

Franz Ferdinand.

„Wir, Erzherzog Franz Ferdinand Karl Ludwig Joseph Maria von Oesterreich-Este, erklären als Unseren festen und wohl-
erwogenen Entschluß, Uns mit der hochgeborenen Gräfin Sophie Maria Josephine Albina Chotel von Chotkowa und Wognin, Dame des hochadeligen Sternkreuzordens und Tochter des verstorbenen Geheimen Rathes, Kämmerers und Oberstallmeisters Seiner Kaiserlichen und Königlich Apostolischen Majestät Bohuslaw Grafen Chotel und dessen gleichfalls in Gott ruhender Gemahlin Gräfin Wilhelmine, geborenen Gräfin Rinsky von Chynitz und Tettau, Sternkreuzordens- und Palastdame, ehelich zu verbinden. Bevor wir aber zur Schließung des ehelichen Bundes schreiten, fühlen Wir Uns veranlaßt, unter Berufung auf die Hausgesetze des durchlauchtigsten Erzhauses, deren Bestimmung Wir, noch ganz besonders im Hinblick auf die gegenwärtige, von Uns einzugehende Ehe, vollinhaltlich anerkennen und als bindend erklären, festzustellen, daß Unsere Ehe mit Gräfin Sophie Chotel nicht eine ebenbürtige, sondern eine morganatische Ehe und als solche für jetzt und alle Zeiten anzusehen ist: Dem zu Folge weder Unserer Frau Gemahlin noch den mit Gottes Segen aus dieser Ehe zu erhoffenden Kindern und deren Nachkommen jene Rechte, Ehren, Wappen, Titel, Vorzüge und Aehnliches zustehen und von ihnen beansprucht werden können und sollen, die den ebenbürtigen Gemahlinnen und den aus ebenbürtiger Ehe stammenden Nachkommen der Herren Erzherzoge gebühren. Insbesondere erkennen und erklären Wir aber noch ausdrücklich, daß Unseren aus oberwählter Ehe stammenden Kindern und deren Nachkommen, da sie nicht Mitglieder des Allerhöchsten Erzhauses sind, ein Recht auf die Thronfolge in den im Reichsrath vertretenen Königreichen und

Ländern und somit auch, im Sinn der Gesezartikel 1723 I und II, in den Ländern der Ungarischen Krone nicht zusteht und selbe von der Thronfolge ausgeschlossen sind. Wir verpflichten Uns mit Unserem Wort, daß Wir niemals versuchen werden, diese Erklärung zu widerrufen oder Etwas zu unternehmen, das darauf hingen sollte, deren bindende Kraft zu schwächen oder aufzuheben.“ So lautete der Hauptinhalt der Urkunde, die, zwei Tage vor der Hochzeit Franz Ferdinands, zuerst Graf Ugenor Goluchowski, der den Reichshälften gemeinsame Minister für Auswärtige Angelegenheiten, verlas. Kleine Rathsstube in der wiener Hofburg. Alle dem Erzhaus angehörigen Männer, alle Minister und obersten Würdenträger der Monarchie, Oesterreichs und Ungarns, sind versammelt. Rechts von dem Sitz des Kaisers steht, auf einem dunklen Tisch, der Kruzifixus. Vor diesen Tisch tritt nun Franz Josephs Neffe; legt zwei Finger der rechten Hand auf das Evangelienpergament, das der Erzbischof von Wien, Cardinal Gruscha, ihm hinstreckt; empfängt in die linke Hand von Goluchowski die Urkunde; und spricht, Wort vor Wort, laut, langsam, ihren Text. Dann unterschreibt er den Ehepakt und die Eidesformel, je ein Exemplar in deutscher, eins in ungarischer Ausfertigung; und befehlt dem Staatsnotar, ihnen sein erzhertzogliches Siegel aufzudrücken. Einen für das Reich und das Erzhaus höchst wichtigen Staatsakt hat, in der Vorrede, der Oheim das Ereigniß genannt. Denkt ein Habsburg-Lothringer daran, daß dieser Staatsakt sich an dem Kalendertag abspielt, an dem ihre Ahnin Maria Theresia einst Schlessien sammt der Grafschaft Glatz dem Preußenkönig Friedrich als Siegespreis überließ? Achtundzwanzigster Juni. Franz Ferdinand hat das Datum schmerzlichsten Verzichts, schmerzlicheren, als einer auf reiche Provinzen sein konnte, im hellsten Giebel des Gedächtnisses bewahrt. An dem selben Junitag ist er, vierzehn Jahre danach, ist neben ihm seine Frau in Sarajewo von dem serbischen Bosniaken Gavrilo Prinzip, einem zwanzigjährigen Jüngling, der sich in tollische Treffsicherheit eingeschossen haben muß, unter heiß leuchtender Sonne getödtet worden.

In Sarajewo, der Hauptstadt Bosniens, der Stätte altrömischer, altserbischer Siedelung; dem türkischen Eroberer, der sie Bosna Serai, Palaststadt, genannt hat, nahm sie Prinz Eugen, Oesterreichs Schwert; doch erst der austro-russische Vertrag von

Reichstadt und der ihn vollstreckende Beschluß des Berliner Kongresses hat die Hauptstadt und das Umland dieser Bosna völlig aus dem Besitz des Hordensultans gelöst. In diese Stadt zog Franz Ferdinand (der seine Erlasse längst nur noch mit dem volksthümlichen Namen Franz zeichnete) am Freitag ein; am Tag der allen Südslaven unvergeßlichen Schlacht, in der, auf dem Amselfeld bei Rossowo, im Stromgebiet der Morawa, Serben und Bosniaken von dem ersten Sultan Bajesid, dem Sohn Murads, den der serbische Häuptling Milosch erstochen hatte, besiegt wurden. Der Schlacht, die nicht nur den Serbenkönig Lazar und eine große Schaar seiner Edelmannschaft das Leben gekostet: die auch, noch ehe Mohammed der Zweite in Smederewo (Semendria) einzog, die Dauerbarkeit des von Stephan Duschangeschaffenen serbischen Kaiserreiches vernichtet hat. Fünfhundertfünfundsiebenzig Jahre lang war der Tag des Heiligen Vitus, der Vidov dan, allen Serben, der beiden Königreiche und der österreichischen Länder, der Tag tiefster Stammes Trauer. Zum ersten Mal durften sie ihn nun, als Bezwingen der Türken und Bulgaren, als Herren über Nowibazar und Makedonien, aus der Zuversicht heiteren Herzens begrüßen. Die von Kriegertrüben durchflirrte Geschichte, die unter ihnen begraben schien, war in osterlichem Prangen auferstanden und hatte jeden im Gefecht oder in glanzlos mühsamer Arbeit fürs Vaterland bewährten Serben mit dem stolzen Bewußtsein erfüllt, daß er, daß die Volkheit selbst sich neuen Werth schuf. Zum ersten Mal sollte der Freitag als das Ostern, nicht mehr als der Karfreitag des Serbenglaubens gefeiert werden. Und just diesen Tag hatte, trotz aller ehrerbietigen Abmahnung (auch von Serben), der Erzherzog-Thronfolger für den Einzug in Sarajewo ausserwählt. Als Generalinspektor des Heeres will er in Bosnien Truppenübungen prüfen. Das ist seines Amtes Recht. Und schon wird in wiener Zeitungen von den „herzlichen Ovationen“ erzählt, die Franz und Sophie bereitet wurden; wird aus Sarajewo gemeldet: „In der Freude über den Besuch des Erzherzogs stimmt die ganze Bevölkerung des Landes, ohne Unterschied der Nationalität und des Bekenntnisses, überein. Nur ein Blatt, das radikalste, brachte, statt eines Begrüßungsartikels, unter dem Abbild der serbischen Triflore, Erinnerungen an die Amselfeldschlacht und damit verbundene irredentistische Hoffnungen. Diese Demon-

stration wird aber selbst von dem größten Theil der Serben verurtheilt.“ Weil Takt und Taktik von ihr ab Rathen mußten. Auch, weil sie ungerecht scheint? Den Serben hat der fünfundzwanzigste Artikel des Berliner Vertrages, der Oesterreich-Ungarn erlaubte, Bosnien und die Herzegowina zu besetzen und zu verwalten, nie als ein Born ewig währenden Rechtes gegolten. Ihre nationale, unterirdische, von dem klugen und kühnen Diplomaten Spalaikowitsch geleitete Agitation hatte von Belgrad bis nach Dalmatien, nach Temeswar, nach Skoplje (Neßkueh) Drähte gelegt; die stärksten, natürlich, in den Boden der von Oesterreich okkupirten Provinzen. Ihnen waren, blieben Bosniaken und Herzegowzen stets serbische Brüder; treue oder abtrünnige. „Die Musulmanen sind dort die Söhne aliserbischer Grundherren, die, um ihre Güter und Vorrechte zu bewahren, in den Islam übertraten; die Kroaten sind serbische Katholiken, die sich von Rom und Wien aus der orthodoxen Glaubensgemeinschaft locken und für den Abfall mit Geld und Gunst bezahlen ließen. Kallay selbst hat, ehe er das Haupt der besetzten Provinzen wurde, gesagt, unter den Hülsen dreier Religionen berge sich in Bosnien und der Herzegowina nur eines Volkes, des serbischen, Kern.“ Solche Behauptung kam oft aus dem Mund europäisch gebildeter Serben. Der von dem Spitzel Nastitsch mit gefälschten Dokumenten angezettelte Prozeß, der sie als Landesverräther stäupen sollte, brachte ihnen aus dem agrarmer Gerichtssaal einen Triumph. Uehrenthals Plan der Sandshalbahn (Sarajewo-Mitrowiza) erschreckte, Uehrenthals Entschluß zur Annexion empörte ihr Nationalgefühl. Daß, stöhnte in London der Minister Milowanowitsch, „ist das Grab unserer Hoffnungen!“ „Ihrer Illusionen“: antwortete der Unterstaatssekretär Sir Charles Hardinge. Serbien, dem Rußlands Worte nicht Schwerter schmiedeten, mußte schweigen; und fing schon zu fürchten an, Uehrenthal (und Franz Ferdinand, der, 1907, in Ragusa, mit dem Erbprinzen Danilo von Montenegro Mancherlei beplaudert hatte) wolle es in die engen Grenzen des Vertrages von Passarowitz zurückpferchen, der 1718, dem sechsten Kaiser Karl, dem Vater Maria Theresiens, das temeswarer Banat, die kleine Walachei und Nordserbien mit Belgrad gab. Diese Gefahr schrumpfte im Türkenkrieg, schwand im Bündniß mit Rumänien, Hellas, Montenegro, unter russischem Patronat. „Wurden

wir übermüthig? War Paschitsch, der Mann einer Oesterreicherin, nicht redlich immer um würdige Verständigung mit Wien bemüht, daß uns doch den Weg ans offene Meer abgeschnitten und für unsere militärische Leistung nie ein freundliches Wort gehabt hatte? Und nun, da Albanien, alserbischer, vom Blut unserer Väter erkämpfter Boden, in wüstem Aufruhr und die Möglichkeit, die uns zugestandene Gleisstraße in die Adria fahrbar zu machen, in Nebel-ferne verschoben ist, nun stellt sich, mit geballter Wehrmacht, der Erzherzog-Thronfolger an unsere Nordwestgrenze und kündet, auf uns entrissener Erde, am Weistag, dem Serbenvolk, daß jeden Drang nach Einbrüchen in albanisches Land gehemmt hat, vom Großen müsse der Kleine Alles, auch unverdiente Kränkung, stumm dulden. Oesterreich wollte uns von der See absperren, die allen Völkern Europas (außer den Schweizern, die sie nicht brauchen) offen ist; unsere Vieh- und Kornausfuhr lähmen; im eroberten Gebiet uns die Eisenbahnhoheit entlisten; hat jeden unserer Feinde mit Versprechen und hundert falschen Siegesbotschaften ermuthigt; von Semlin aus all unser Wollen und Handeln verschreien, unseren Postverkehr mit dem Westen beschnüffeln lassen. Ist uns zu verdenken, daß wir gegen das System so tief in jede Lebensregung der Monarchie eingesträhnten Hasses aus dem Allslavengefühl Hilfe zu werben bestrebt sind? "Recht oder Unrecht (uralten Hader, zweier Weltkirchen, Ostroms wider Westrom, zweier Rassen, Hader, der keimte, als Kattaro und Antivari serbisch waren, mit Worten schlichteten, auch nur richten zu können, wähnt kein Erwachsener): so war, trotz den „herzlichen Ovationen“, die Stimmung.

Im lichtlosen Hirn Cines, der gestern, blinzeln, über die Schwelle des Knabenalters schritt, zeugt diese Massenstimmung den Willen zum Mord; den Plan, mit tollkühnem Einsatz des Lebens Den zu treffen, in dem des fremden Eroberers harte Gewalt verkörpert scheint. Ist solcher Befreierwahn neu oder spricht er, wie mancher Schreiber uns jetzt einsafeln möchte, nur im Klima südslavischer Schwarmgeister? Dem Knaben Otto von Bismarck, aus dem Blut altmärkischer Ritter und preußischer Beamten, waren, obwohl die Republik ihn die vernünftigste Staatsform dünkte, Harmodios und Aristogeiton, Brutus und Tell Verbrecher, Rebellen, Mörder. Schon der Landsmann und Standesgenosse Heinrich von Kieft, der Hermann, Thursnelba, Ventibius schuf und

aus dem Feuereschlund seines Herzens glühende Verwüthe gegen Bonaparte ausspie, hätte anders geurtheilt. Und hatte nicht Schiller, der heilige, unter Fluchverhängniß noch Segenspendende Mann, Verrina und Tell in Glorie gehoben und den Schwabenerzog Johann nur als den Verbrecher aus Ehrsucht, den Kaiser-mörder, Oheimmörder aus Erbgier verdammt? „Frei sind die Hütten, sicher ist die Unschuld vor Dir, Du wirst dem Lande nicht mehr schaden“: aber tausend deutsche Jünglinge, Jungfrauen sogar empfanden diese Worte Tells wie Weihespruch; jauchzten dem Räuber, dem Mörder Moor, dem Meuchler des Reichsgrafen, des Ministers, des Priesters, zu, blickten auf den Mordstahl der Brutus, Verrina, Judith, wie auf die Waffe rächender Gottheit; und wären bereit gewesen, die Freunde Harmodios und Aristogeiton mit der selben Inbrunst zu preisen, wie die Athener thaten da sie die Steinbilder des Paares, das den Tyrannen Hipparchos hinterrücks getödtet hatte, auf den Weg in die Akropolis stellten. Deutsche haben auf den Deutschen Kaiser Wilhelm, den stillen Greis, und, zuvor, auf den Schmied seiner Krone geschossen; Kaiser Alexander und Kaiserin Elisabeth, die Könige Umberto und Georgios, die Präsidenten Mac Kinley und Carnot, Großfürsten und Staatsmänner sah unsere Zeit unter Dolchen, Kugeln, Bomben verbluten. Ist es nöthig, für das Verbrechen des Rabrinowitsch (der in den Wagen des Erzherzogs die Bombe warf) und des Gabriel Prinzips (in dessen nun von Flüchen umheultem Namen über den Anfang aller Menschenwesenheit, die Wurzel des Seins, Wollens, Erkennens, sich die Kuppel des Gottesheldenthums wölbt) Serbiens Volk und Regierung, ohne irgendwelchen Beweis, verantwortlich zu machen? Ist es würdig? Ist es auch nur klug? Heißet, wie der hehre Demokrat Johannes Kaempfer, dessen Partei ahnen mit Tyrannenblut färben, des Racheschwertes Priester sein, Schinder und Pfaffen an die Laterne hängen wollten, die That „fluchwürdig“ oder begnügt Euch, wie der konservative Graf Schwerin-Loewitz, von dem „entsetzlichen Ereigniß“ zu reden: doch laßt den Stamm und die Rasse, denen die Mörder anhangen, bis eine Mitschuld des Volkes oerweislich ist, aus der Erörterung. Wenigstens im Deutschen Reich, wo von Prinzipis Kugeln nicht die Schlagader des nationalen und monarchischen Empfindens verletzt wurde, Uebereifer also nicht von mildernden Umständen entschuldigt

wird. Daß in den größten Zeitungen, deren Leiter sich hundertmal für Geistesfreiheit, seine Menschlichkeit, Weltfrieden heiser schrien, hundertmal, mit Recht, zeterten, wenn eines Semiten schmähhches Handeln der ganzen Judenheit als Sünde aufgebürdet ward, jetzt Peter und Paschitsch, Nikolai und Jëwolskij, Süd- und Nordslaven als Mitthäter, Anstifter oder mindestens Begünstiger des Prinzenmordes gemeinem Massenhaß empfohlen werden, haftet als ein Schandfleck auf dem Gewand der deutschen Presse, das sie, wie jeder Krieger den Waffenrock, schon vor dem Sekret einer Hausaltendrüse wahren müßte. Sind diese behenden Schreiber denn aller Geschichte, alles Geschehens und Werdens so unfundig, daß sie, denen Krieg doch das schlimmste der Uebel scheint, nicht ahnen, was sie bereiten, wenn ihnen gelingt, zwischen Oesterreich-Ungarn und der angrenzenden Slavenwelt die Vulkanflust noch zu tiefen? Unter Habsburgs Szepter wohnen mehr Serben als in den Königreichen Peters und Nikolaß; ist das Gravitationscentrum des Serbenstammes, der Schwerpunkt, der, damit der Stamm nicht falle, gestützt werden muß. Und vor zweihundtdreißig Jahren hat Peter Schumalow, der nicht ins Blau schwachte, sondern Körnchen vom *«esprit de l'avenir»* in sich hatte, geschrieben: „Aus Bosnien kommt einst die gefährlichste Bedrohung des europäischen Friedens. Wie Fels ist in mir die Ueberzeugung, daß dort der Zünder ist, der das Pulver in Flamme treibt. Bosnien wird die Fackel sein, deren Auslobern die große Slavenfrage beleuchtet und den Weg in den Entschluß zur Beantwortung weist.“ Rühret nicht muthwillig daran! Das Scheit, das der Russe in Gluth aufladern sah, hat zu glimmen nicht aufgehört, seit Nikophoros Phokas, der Basileus von Byzanz, gegen die tatarischen Bulgaren den Slavenfürsten Wladimir von Kiew als Helfer ins südliche Donauthal rief und mit der Hand Annaß, der zweiten Tochter der Kaiserin Theophano, belohnte. Anna hat den Mann und seine Russenhorde in die Christenheit orthodoxen Griechenglaubens überredet. Ihre ältere Schwester, die, wie die Mutter (die Tochter eines lakedaimonischen Bergschankwirthes), Theophano hieß, war das Weib Ottos des Zweiten, des Sachsenkaisers, geworden, als dessen Vater, Otto der Große, dem Byzantinerheer den letzten Fehden italischen Landes abgejagt und dem Kaiser Nikophoros damit auch das Recht entrafte hatte, sich

den Erben Roms und Caesars zu nennen. Prinzessin Theophano galt als eheliches Kind des zweiten Kaisers Romanos, der die Schänkenmagd auf seinen Thron gehoben hatte, und brachte dem Sachsenkaiser zur Schwertgewalt über Westrom die Weihe ehrwürdigen Herrscherrechtes aus Ostrom. Zwei Schwestern verstreuten, vor neunhundert Jahren, den Samen aus Byzantion in die Reiche der Römisch-Deutschen Sachsenkaiser und der Großfürsten von Moskau. Auch in der Russenerde ward aus der Saat längst nun schon Frucht. Urenkel kämpfen noch um Byzanz. Und der Mann, der seit dem blutigen Sonntag von Sarajewo Erzherzog-Thronfolger heißt, Karl Franz Joseph, ist eines Otto, des schönsten Habsburgers, und einer Sächsin Sohn, ein Nefse des Königs Friedrich August, in der Farbe des Wesens ein Sachse.

Franz Ferdinand war Habsburger; einer von dem dunklen Gemüthsston spanischer Lebensart. Soll man die Vielzuvielen beneiden, die an der Gruft eines Fremden, Fernen, ihnen ganz und gar Unbekannten von „tieffter Erschütterung“ beben und die Haupt- und Beiwörter häufen, bis seines Nachruhmes Lippengelhürm die Quasten des Himmelzeltles streift? Ich vermag so Zlinkes nicht. In den Schmerz der Waisen, denen der Weltrichterwahn des milchbärtigen Mörders aus fräftigem Leben die zärtlichsten Eltern raubte, kann ich mich einfühlen. Auch das Paar beklagen, das den Mittag, die Schöpfermachtzeit noch vor sich zu haben glaubte, das bald zu gebieten und im Gebieten felig zu sein hoffte und aus dessen zerschlittenen Leibern nun, nach eines Buben heimlichem Fingerdruck, in purpurnen Gießbächen der Saft brach. Menschlich das Menschliche dieses Endes vor dem ersehnten Anfang empfinden. Ohne „tieffte Erschütterung“, die mir nicht Alltagsvorgang, nicht von Zeitungspathos (dicht vor Quartalschluß und vor dem Wint mit „unserer raschen und zuverlässigen Berichterstattung“) erwirklar ist; die in eines ganzen Daseins Dauer fünfmal, zehnmal höchstens wahrhaftig geschehen kann. Ohne im ersten Grausen selbst zu vergessen, daß im Gewimmel, in der Finsterniß kleiner, doch tüchtiger, oft edler Menschheit täglich, in tausend Winkeln und Jammerreden, Schlimmeres wird, schmerzreicheres, länger quälendes Sterben und völlig trostlose Verwaisung. Dieses Paar saß im Glanz, besaß, was es nicht erworben hatte, und genoß die Wonnen gottähnlichen Ranges und steter Anbetung;

die Pflicht, auf höherem Sitz, unter der Wucht sichtbarer Verantwortlichkeit, sich zu bewähren, und alles Weh der Enttäuschung, eigener und des Volkes, blieb ihm, da es als Doppelhoffnung hinging, erspart. Um diese Waisen ist der Duft aus sonniger Kindheit und der Trost der Höfe und Bürgerswärme; die Gefahr ihres Lebens, am Thron, doch hinter unübersteiglichem Gitter, zu stehen, Kaiserskinder und vom Erzhaus des Kaisers doch ausgeschlossen zu sein, ist vom Verhängniß abgewandt; und aus dem schwarzen Flor ihrer Trauer jagt sie nicht, wie Unzählige, die Sorge ums Brot, das graue Weib, dessen Anhauch den Blick gegen alle Schönheit der Erde (und, manchmal, des Himmels) blendet. Menschenopfer, unerhört, unbeachtet, fallen, wie Halme unter der Sichel, ringsum und jeder Monat jeglichen Jahres wird dem Auge, das sehen will, ein Hekatombaion. Daß Fürstenleid seine Spur ins weiteste Gesichtsfeld eindringt, verpflichtet nicht, es andächtiger als das in eine Scholle begrenzte zu fühlen. Einer ist, Einzelne sind, weil Kriegsbedürfniß, Ehrsucht, Eitelkeit und die Vernunft des Massenwillens zu Macht und Gewinn es empfehlen, über Alle erhöht, der Pflicht zu Verdienst und persönlicher, in Wettkampf erprobter Leistung enthoben, als Sterbliche von Sterblichen zu Göttern erkürt worden. In ihrer Hochgestalt, ihrem Prunk, ihrer Herrlichkeit hat die Kraft und der Reichtum der Nation sich den Körper, das weithin strahlende Antlitz gefügt. Ist's ungerecht, daß auch die Mißwende nationalen Geschickes diesem Leib, diesem Antlitz und Bildnißbanner zuerst fühlbar wird? Daß heute noch, wie in den Märtagen, da Horatier und Ruriatier, Drillinge gegen Drillinge, mit eigener Hand um den Sieg zweier Heere, zweier Stadtstaaten fochten, Fürsten hinsinken, ehe der Schnitter zur Mahd der Völker die Sense dengelt? Ist's für die Fürsten, denen der stolzeste Selbstherrscher, der auf dem steilsten Dünkel schwindelfrei hausende Nikolai Pawlowitsch, rieth, Tag vor Tag, mit allen Kräften der Seele, des Hirns, der Arme, um gnädige Erlaubniß zur Fortwährung ihrer Vorrechte zu werben, ist's für Kaiser, Könige, Prinzen nicht die einzige Möglichkeit, für ungeheures, von Millionen kaum noch ertragbares Vorrecht anständigen Preis zu zahlen? Bläht aus Unglück, das auf der Straße, an der Maschine, in der Schlacht, auf dem Meer irgendwo jede Sonne schon sah und das in sonnenloser Grube als Berufsfähr-

nitz erwartet wird, nicht die „fürchterlichste Tragödie, von deren bloßer Vorstellung der Schlag jedes Herzens stockt.“ Meines nicht; und ist doch nicht härter als andere. Menschlich Menschenleid mitzufühlen, ist es bereit; nicht, unter einem aus den Ufern gewirbelten Thränensee ein Weltende zu bewinseln, weil ein rüstiger Mann und eine gesunde Frau jählings, durch Minutenqual nur, in Tod gestürzt worden sind, der ihrer Frommheit stets der Durchgang in neuen Lebens reinere Form, die läuternde Rast vor dem Himmelssthor schien. So, meint der mit Phrasierflößen Gemästete spricht nur der karibische Menschenfresser, des Spaniers Kanibal, der Kaliban des Briten? Als Bimard, aus Tiedemanns Mund, die Meldung gehört hatte, daß abermals auf den Kaiser geschossen worden sei, wog er, nüchtern, bedächtig, eine Weile lang die dadurch gewandelten Möglichkeiten des Staatsgeschäftes; und fragte dann erst, ob der alte Herr diesmal verwundet worden sei.

Wird das Staatsgeschäft Oesterreichs, Ungarns, der Reichshälften und der ganzen Monarchie durch den Tod des Erzherzogs, der nach dem Oheim in der Hofburg thronen sollte, erschwert? In diesem Sommer kann, nicht für Habsburg allein, Schicksal werden. Nicht in Epiloge, Nekrologe uns zu stelzen, nicht, mit den Nenzen gemietheter Klageweiber das Ohr zu füllen, noch, über den „Ernst der Zeit“ (nur Narren und miserablen Ministern ist irgendeine unernst) zu stöhnen, ist jetzt unsere Pflicht; männlicher Freimuth trachte, furchtloser noch als sonst je vor dem Hofgesinde der Fürsten und des Pöbels, nach klarer Erkenntniß Dessen, was war, was ist und was sein wird, wenn neue Nothwendigkeit die Summe alter Möglichkeiten, das Gewordene, dividirt.

Seit Jahren habe ich Jeden, der dem Erzherzog irgendwie nah kam, nach dem Wesen des wichtigen Mannes gefragt. Keiner konnte bündige Auskunft geben. Nie klang die Antwort, wie jetzt aus dem Chor der Nachrufer: „Das Glück Oesterreichs; Hort und Zubericht der allzu lange umwölkten Monarchie.“ Niemals. Fast immer: „Geseit ist er. Hat sich auch einen zähen Willen anerzogen, der vor der schönbrunner Gloriette, wo mancher lahm wurde, nicht einfnickt; da gerade nicht. Nur: was er will, weiß Niemand so recht gewiß; und ob er selbst immer weiß, ist auch noch nicht sicher.“ („Ce qu'il veut, il le veut bien, mais il ne sait pas bien ce qu'il veut“: von der Donau an die Seine verfrachteter Diplomatenwitz.) Dann kamen Details; erfreuliche und andere. Aus Alledem entstand

nicht einmal der Umriss einer Persönlichkeit. Der Kaiser, den Fausts alterndes Auge schaut? „Ihm ist die Brust von hohem Willen voll, doch, was er will, es darfs kein Mensch ergründen.“ Dieser? Nein. Franz Ferdinand war nicht der Mann geheimen Planens und Vollbringens, vor dem „alle Welt erstaunt“. Für alles ihm Bedeutsame hat er sich öffentlich, für Menschen und Entscheidungen, zu öffentlich eingeseht; und war immer im Bürgertratsch. „Der? Wird die Czchen hätscheln, weil seine Frau von ihrer Sippe ist. Mag die Magyaren nicht schmecken und die Juden nicht riechen; jezt, der Lueger, mit seinem Sprüchel von den ‚Jubaeomagyaren‘, läme erst mit Dem auf die rechte Höhe. Der Franzl? Bis ins Knochenmark klerikal; das Muster des salsburger Jesuitenzögling's. Alsdann, geben's Acht: er haut die Italiener und läßt sich vom Papst nachher von dem Verzicht auf die Thronfolge seiner Kinder dispensiren.“ Schwaz. Unumstößlich bleiben nur ein paar Merksteine, die den Pfad seines Lebens säumten.

Der Sohn des finster frommen Preußenfeindes Karl Ludwig, der von der vornehm einfachen Offiziersallure, dem in Würde noch fischen Frohsinn Franz Josephs, seines Bruders, kein Ueberchen hatte, und der sizilischen Prinzessin Annunciata, Kränklich. Nicht für die Thronfolge erzogen. Nicht liebenswürdig; meilenweit von adeligem Wienerthum und Kavalierwesen. Mit Bewußtsein weit von ihm. Er will nicht lächeln (weil sein Herz nie lächeln lernte: nicht heucheln); mit freundlichen Blicken und huldvollen Scherzen mag der Rudolf Volksgunst fördern. Der stirbt; neben einer fremden Frau; gräßlich. Nur der Glaube ankert uns vor solchem Sturm fest, denkt Franz Ferdinand; und jeder Priester bestätigt dem Kronprinzen: „Stat crux dum volvitur orbis“. Franz Ferdinand stählt sich; Leib und Seele. Er gesundet. Und in jedem Blutstropfen pocht der Puls des von Roms Menschenbildnerkunst geformten Katholiken, der Lutherische und Calviner, Griechisch-Orthodoxe, sogar Juden nicht haßt, in ihrer frostigen Armuth aber bedauert. Daß er auf seinem Haupt nicht die Hand des Heiligen Vaters fühlen darf, ist die Schuld, unverzeihliche, italischen Uebermuthes, der dem Papst die Weltgewalt entwunden hat und von jedem in Rom weilenden Fürsten seitdem die Einkehr in den Königspalast heischt. Wird er, darf er als Apostolischer König von Ungarn solches Erdreisten noch dulden? Muß er auf diesem Thron nicht auch das Werk des ersten Stephan, den Papst Silvester dafür mit dem Weihetitel Apostolischer

Majestät belohnte, vollenden, der Römerkirche den Anhang mehrten und, zunächst noch, oströmischen Rumänen und Slaven gegen magyarische Reher helfen? Einen Calviner, noch von Tiszas Leistung für den Staat, meidet er, wo ers vermag. Budapest? Babylon.

Der Sohn Karl Ludwigs und Annunciatens wird der Gatte der Gräfin Chotek. Die war Hofdame Isabellens, der Frau des Erzherzogs Friedrich. Hofdame: einer dem Kaiserhaus zugehörigen Prinzessin nicht mehr als der Bänkerstochter die Miß oder Mademoiselle. Das heirathet Unserens nicht. („Also geh und küß ihr die Hand; da sie jezt doch einmal Deine Tante ist!“) Das Unbeschreibliche ward gethan. Draga Maschin darf die Königin Alexanders von Serbien sein. Von Worten, die heftiges Empfinden eigenen Leibes über den Rand des Ceremonialgefäßes trieb, schäumt der Glückwunsch Franz Ferdinands (der nicht ahnt, daß er einem Irren zur Wahl einer Hofhure gratulirt, und in der Austilgung der Obrenowitsch immer neue, Sühnung fordernde Erbsünde der Serben erblickt). Er? Muß verzichten. Seine Frau wird nicht Kaiserin, nicht Königin werden; sein Sohn weit hinter dem jüngsten Erzhausmäderl stehen. Muß er nicht, mit jedem Athem, seiner Sophie die Hinnahme solchen Kreuzes vergelten? Des Wunsches Knospe in ihrem Auge sehen und in erfüllende Reife hegen? Wilhelm bricht den Burgring; behandelt die Frau, wider Hausgesetz und Verzichtseid, als Kronprinzessin: und ist Beiden der Lichtalb, dessen blonde Schläfe von Sonne schimmert. Zwiefach aber panzert sich in der Familie mißtrauischer Unwille wider den Eindringling, den Einzwingling; und ruft Mißtrauen und launische Kugelust auf die andere Schanze. Zank; nicht nur leiser. Dann: zwei von einander weichende Willensstränge; fast schon zwei Regierungen. Des Kaisers und des „Herrn Neffen“ Kabinet. Dualismus...

War in Franz Ferdinand Schöpferskraft? Die grimmige Verfeindung Italiens, die Demokratisirung Ungarns, Verruffung Serbiens und, gar, Albaniens Spottgeburt: seine Werke zeugen nicht davon. „Mein Prinzip“: an diesem Wall verröchelte jeder Widerspruch. Wortspuk? Prinzip kann zum Mörder des Frömmsten, Reblichsten werden. Oesterreich: Ungarn hat noch seinen guten, habsburgisch klugen Herrn. Und einen ferndeutschen, von Hausvergrämung, Vorurtheil, Urgwohn nicht gehemmten Thronfolger, der dreißig Jahre lang Ruhe in Größe darstellen kann.



Pixavon- Haarpflege

auf wissenschaftlicher
Grundlage.

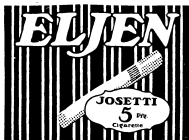
Die größte Wohltat,
die Sie Ihrem Haar
erweisen können.

Preis pro Flasche 2 Mk.
Mehrere Monate ausreichend

*Geschmack und
Einkommenszeit
sinnvoll*

Tafelbrot-Flaschenbinder

Die Qualität ist herausragend!



Theater- und Vergnügungs-Anzeigen

Kleines Theater.

**Heute, und folgende
Tage 8 Uhr:**

Der Klecks.**Metropol-Theater.**

Abends 8 Uhr:

**Die Reise um die Erde
in 40 Tagen**

Grosses Ausstattungstück mit Gesang und Tanz in 19 Bildern, mit vollständig freier Benutzung des Jules Verne'schen Romanes von Julius Freund.

Musik von Jean Gilbert.
In Szene gesetzt von Direktor Richard Schults.

Admiralspalast

am Bahnhof Friedrichstrasse

Eis-Arena Admirals-Bad

Allabendlich: **Kunstlauf-Produktionen** **Tag und Nacht :: geöffnet ::**

Prunkvolle Eis-Ballets **Herren- und Damen-Abteilung**

Admirals-Theater **Luxus-Bäder**

sehr abwechslungs-
reiches Programm.

Victoria-Café

Unter den Linden 46

Vornehmes Café der Residenz

Kalte und warme Küche.

SCHAUSPIELSCHULE MARIA MOISSI

BERLIN W., Kurfürsten-Strasse 116

unter Mit- **ALEXANDER MOISSI** und anderen nam-
wirkung von haften Lehrkräften
Ausbildung bis zur Bühnenreife oo Prospekte gratis

Metropol-Palast

Behrenstrasse 58/54

Palais de danse | Pavillon Mascotte

Täglich:

Prachtrestaurant

Reunion

::: Die ganze Nacht geöffnet :::

Freie Secession Berlin

I. Ausstellung

April—September

u. a. Sammlung **J. Stern** (Carrière, Cézanne, Denis, Degas, Gauguin, v. Gogh, Liebermann, Maillol, Manet, Monet, Picasso, Pissarro, Renoir, Rodin usw.)
ferner: Hans Thoma (20 aussergewöhnliche frühe Werke)

Kurfürstendamm 208/9

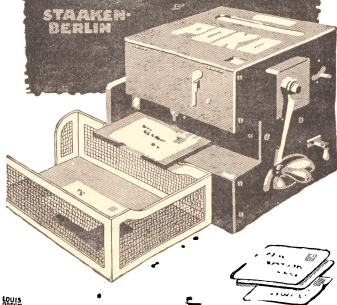
Täglich von 9—7 Uhr

Neue Börse. — **Rudolf Bangel's Gemäldesäle in Frankfurt a. M.** :: Börsenplatz.
Ständige Verkaufsausstellung von Gemälden erster moderner Meister. Versteigerungen
von Gemälden, Antiquitäten, Kunstsachen alter Art, einzeln oder in ganzen Samm-
lungen zu kulantesten Bedingungen. — Ca. 900 wissenschaftlich angefertigte Kataloge
erschienen. — Verlangen Sie bitte Katalog P.

POKO

Die
Portokontrolle

STAACKEN-
BERLIN



LOUIS
OFFEN
HEIM

Tausende dieser Portokontroll- und Frankiermaschinen sind überall in Handel und Industrie mit Erfolg in Benutzung. Glänzende Referenzen. Befreien Sie sich noch heute von einer unangenehmen Sorge und verlangen Sie Prospekt No. 11 sowie unverbindliche Vorführung durch

**Deutsche Post- u. Eisenbahn-Verkehrswesen
A. - G. (Abteilung Poko) :: Staaken - Berlin.**



Reiseführer



Stahlbad Alexisbad i. Harz :: Hotel Försterling.

Anerkant best empfohlenes Haus am Platz. Herrliche Lage am Walde, Eigenes Badaus. Elektrisches Licht und W. C. Heustriebe Prospekt frei. Direktor: **Frammann.**

Coblenz a. Rh.

Hôtel Bellevue — Coblenzer Hof

Mod. Hôtelprachtbau m. d. best. Errungenschaft, d. Hôtelhygieneausgestalt. Sätags- u. Konferenz-zimmer. Wein- u. Bierrestaurant. Bar. Grillroom

Dresden - Hotel Bellevue

Weltbekanntes vornehmes Haus mit allen zeitgemässen Neuerungen

„Kaiserhof-Elberfeld“

Neuerb. Haus erst. Rang. Donkh. gütst. Lage im Mittelp. d. Stadt Elberfeld, gegenüb. d. Hauptbf. Konferenz- u. Ausstellungs-zimmer. Zimmer v. M. 3.— ab.

BAD EMS · Hotel Englischer Hof m. Park Villa.

I. Rangos. mit allen modernen Einrichtungen. — Freie Lage gegenüber Park und Kgl. Badehaus. — Eigener grosser Garten. — **F. Schmitt**, Besitzer.

Bad Ems Hôtel Russischer Hof

Neu renoviert. :: Neue Direktion.

Hannover Palast-Hôtel „Rheinischer Hof“

Neu erbaut 1913.

Gegenüber dem Hauptbahnhof.

Ernst August Platz 8. Vornehmes Wein-Restaurant. Flies. kalt u. warmes Wasser, sowie Telefon in jed. Zimmer. Wohn- u. Einzelz. m. Bad u. Toilette. Zimm. v. M. 3,50 an. Tel. 8350/8351. Dir: **Hermann Hengst.**

Hildesheim, Der Kaiserhof.

Haus d. D. Offizier-Vereins. I. Haus am Platz. Vornehmes

Weinrestaurant. Konferenz-Säle. Inh. **W. Lange.**

Köln, Hotel Comödienhof,

Komödienstr. 85—86, Tel. A. 4811 A 1213
Allen Komfort. Fließendes Wasser auf
allen Zimmern. Mäßige Preise.

LUZERN Hotel Montana

Herrliche Lage. Haus I. Rangos.

LUZERN Hotel Schweizerhof

600 Betten
moderner
Komfort.

Besitzer: **Gebrüder Hauser.**

MAINZ : Hof von Holland

Altbekanntes, vornehmes Haus.

Monte Carlo Hotel des Princes

Das ganze Jahr geöffnet. Modernster Komfort.
Mäss. Preise. Vorzgl. Küche. Bes. **Euler-Musculus.**

München Hôtel „Marienbad“

Einziges
Garten-
hôtel Münchens. Vornehme, völlig ruhige Lage,
dar. f. geistige Arbeiter geeign. Grösst. Komfort.

Grand Hotel Kaiserhof, Bad Nauheim

Bes. **B. H. Haberland.** Einziges allererstklassiges Haus direkt gegenüber den
Badehäusern. Im eignen großen Park gelegen. Modernster Komfort.

Pension Hennighausen, Partenkirchen

Vornehmes Haus mit großem Garten. Aller Komfort. Tel. 285.

VOSSISCHE ZEITUNG

ÜBERALL ZU HABEN

BERLIN

GRAND-HÔTEL DE RUSSIE**Georgenstrasse 22-23 (Russischer Hof) gegenüb. Bl. Friedrichstr.**

200 Zimmer v. M. 3.00 an, m. allem Komfort, wie fließ. kalt u. warm. Wasser u. Teleph. i. jed. Zimmer — Franz. Küche — Dejeuners, Soupers M. 3.00 — à la carte zu mässigen Preisen. — Herrl. Garten-Terrasse. Eldorado im Herzen Berlins!

Neuheit: Pilsner Urquell u. Münchner Bier vom Fass!

Vornehmes Restaurant. ∴ Luxuriöse Festsäle. ∴ Intime Abend-Musik.

Neue Direktion: **Wilh. Krause.**

Saison Mai-September

Freiherrlich von und zu

Gutenberg'sches

BAD NEUHAUSStation Neustadt a. d. Saale.
Strecke Schweinfurt-Meiningen.
Sol- und Moorbäder, Trink- und
Bade-Kuren, MittelstandspreiseKohlensäure Kochsalzquellen.
Erprobte Heilkraft bei Magen- und
Darmkatarrhen, Gallensteinen, Rheu-
matismus, Gicht, Herzleiden, Frauen-
leiden, Hämorrhoidalleiden u. s. w.

Prospekte u. Auskunft durch die Badeverwaltung

Bad Neuhaus a. d. Saale,

Fernspr.: Neustadt a. d. Saale No. 47.



Reiseführer



PRAG Hôtel de Saxe Vornehmstes
Hôtel mit
modernstem Komfort bei mässigen Preisen.

Strassburg i. E. Restaurant Sorg

Das vornehmste Wein-Restaurant der Stadt.

Wiesbaden :: Nassauer Hof Hochvornehmstes Hotel in
freier bevorzugter Ost-
und Südlage gegenüber Kurpark, Kurhaus, Theater, 2 Badhäuser mit direkt **eigenem**
Kochbrunnenzufluß. 1-0 Wohnungen und Zimmer mit Bad. Zander-Institut.

ZÜRICH **HOTEL PELIKAN**
Neues, modern eingerichtetes Haus. Ruhige Lage.

Sanatorium Schierke

im Oberharz. 640 m. Physikal.-diätet.
Heilanstalt. Mod. Hotel-Dependance:
Barenberger Hof bei Schierke. Wunder-
volle Lage.

Geh. San.-Rat Dr. Haug.
Dr. Kratzenstein.

Dr. Rosell

Ballenstedt-Harz
Statische Schlossbahn.

Sanatorium. Spezial. Untersuch. u.

diätetisch-physikal. Be-

handl. chronischer innerer Krankheiten.

Heerliche Lage. **Heerliches Klima.**

100 Betten, Zentralheizung, elektrisches

Licht, Fahrstuhl.

Stets geöffnet. Besuch a. d. best. Kreisen.

Dr. Möllers
Sanatorium
Dresden-Neudorf

Diätet. Kurort
nach Schroth

Heerliche Lage
Wirks. Heilort
Chron. Krankh.
Prop. a. Brodthof

Einzelung f. Kinderbewilligte: pro Tag 5 Mk.

Einjährigen. Anstalt, Dr. Fackelmann,
Berlin W 15, Güntzelstr. 32.

Ferien-Reisen nach dem Norden

mit der

„Thalia“ des Österreichischen Lloyd

VIII. „Zweite Nordlandfahrt: Nach dem Wikingerlande“

vom 11. bis 31. Juli. — Von Amsterdam über Kopenhagen, Odessa, Sabö, Oie, Helsingfors, Merok, Raftsund, Tromsö, Nordcap, Hammerfest, Lyngen, Swartisen, Drontheim, Molde, Loen, Balholmen, Lister, Gailwangen, Bergen, Koperwik, Helgeland nach Amsterdam. — Fahrpreise samt Verpflegung von zirka M. 406.— an.

IX. „Dritte Nordlandfahrt: Nach Spitzbergen und dem ewigen Eis“

vom 3. bis 30. August. — Von Amsterdam über Molde, Tromsö etc., Nordcap zur Grenze des ewigen Eises, Spitzbergen (Virgohafen, Magdalenen—Bay, Cross—Bay, Bell—Sund), Hammerfest, Drontheim, Bergen nach Amsterdam. — Fahrpreise samt Verpflegung von zirka Mk. 560.— an.

Landausflüge durch Thos. Cook & Son.

X. „Bäderreise“ vom 1. bis 28. September. — Amsterdam, Cowas (Insel

Wight), Bayonne (Biarritz), Arosa Bay (Santiago), Lissabon, Cadix (Sevilla), Tanger, Gibraltar, Malaga (Granada), Algier, Tunis, Malta, Corfu, Cattaro, Busi (Grotte), Brioni, Triest. — Fahrpreise samt Verpflegung von zirka M. 500.— an.

XI. „Nach Dalmatien, Albanien, Sizilien und Tunis“

vom 3. bis 19. Oktober. — Triest, Spalato (Salona), Gravosa, Durazzo, Valona, Messina (Taormina), Palermo, Tunis (Karthago), Malta, Syrakus, Korfu, Cattaro, Triest. — Fahrpreise samt Verpflegung von zirka M. 300.— an.

Prospekte gratis und Auskünfte bei dem Österreichischen Lloyd: Berlin, Unter den Linden 47; Götting, Wallraffplatz 7; Elberfeld, Reisebureau Sahnert & Hartmann, Hotel Kaiserhof g. d. Hauptbahnhof, Frankfurt a. M., Kaiserstraße 31; München, Weißenstraße 7; Hamburg, Neuer Jungfernstieg 7; Dresden, Alfred Kohn, Christiansstraße 31; Leipzig, Friedrich Otto, Georgiring 3; Breslau, Weltreisebureau Kap. von Knoch, Neue Schweidnitzer Straße 6; Wien, Kärntner-
ring 6; Genf, A. Nudal, le Coultre & Co., Grand Quai 24; Prag II, Wenzelsplatz 67.

Verlag von K. J. Wyss in Bern

Das Wesen der doppelten Buchführung

Neuartig untersucht und einfach erklärt

von

Dr. jur. Paul Reininghaus.

79 Seiten 8^o mit 4 Tabellen. Preis kartoniert Mk. 3.—

In meinem Verlage ist eine Arbeit von Dr. Paul Reininghaus in München erschienen, die sowohl für die wissenschaftliche Erklärung als auch für die Popularisierung der doppelten Buchführung von grosser Wichtigkeit ist und eine Reform des ganzen Fachunterrichtes bewirken muss.

Der Autor zeigt, dass die Worte *credit* und *debit* im Laufe der Zeiten einen tiefgreifenden Bedeutungswandel durchgemacht und ihren ursprünglichen juristischen Sinn schon längst verloren haben. An Stelle von Soll und Haben setzt der Autor zwei andere gemeinverständliche Ausdrücke, deren Sinn in sämtlichen Kontenreihen der doppelten Buchführung nicht wechselt, sondern stets der nämliche bleibt.

Die berühmte Soll-und-Haben-Gleichung wird als eine nicht wesentliche Eigenschaft des Begriffes doppelte Buchführung nachgewiesen an Hand von mehreren neuen Typen der doppelten Buchführung, die der Autor gefunden und auf mehreren Tafeln übersichtlich dargestellt hat.

Die Buchungsgesetze sind in ungemein einfache und klare Worte gefasst. Die Sprache ist trotz der streng wissenschaftlichen Behandlung des Stoffes eine leicht verständliche und anregende. Die ganze Schrift ist eine gründliche Originalarbeit.

Tempelhofer Feld

In den neu erbauten, asphaltierten Strassen sind zurzeit eine grössere Anzahl Häuser mit herrschaftlichen Wohnungen von 4–7 Zimmern fertiggestellt und sofort zu beziehen. Die Häuser haben Zentralheizung, Warmwasserbereitung, elektrisches Licht, Fahrstuhl etc. Einige Häuser sind auch mit moderner Ofenheizung ausgestattet. Sämtliche Wohnungen sind mit reichlichem Nebenglas versehen. Die Häuser entsprechen in ihrem Ausbau den besten Bauten des Westens. Die Hauptstrassen sind durch elektrische Regellampen beleuchtet.

Die Verbindung ist die denkbar beste. Sechs Strassenbahnen fahren nach allen Teilen der Stadt und zwar die Linien 70, 73, 96 K, 99, 85 und 44, Autobuslinien etc. Die Fahrzeiten betragen vom Eingang des Tempelhofer Feldes

- nach dem Halleschen Tor ca. 7 Minuten,
- der Leipziger Ecke Charlottenstrasse ca. 15 Minuten,
- der Ritterstrasse–Moritzplatz ca. 15 Minuten,
- dem Dönhofsplatz ca. 15 Minuten.

Eine neue Linie wird demnächst eröffnet und führt von der Dreilindstrasse, Ecke Katsbachstrasse, in weniger als 15 Minuten zum Potsdamer Platz.

Die untere Hälfte des Parkringes, welcher mit reichlichen Spielplätzen und einem grösseren Teich, der im Sommer zum Bootfahren und im Winter als Eisbahn dient, versehen wird, ist bereits dem Verkehr übergeben worden.

Auskünfte über die zu vermietenden Wohnungen werden im Mietsbureau am Eingang des Tempelhofer Feldes, Ecke Dreilindstrasse u. Hohenzollerndamm, Telefon Amt Tempelhof 627, und in den Häusern erteilt. Den Wünschen der Mieter bezüglich Anschluss von Waschoiletten an die Warm- und Kaltwasserleitungen, bezüglich der Auswahl der Tapeten wird in bereitwilligster Weise Rechnung getragen.

Auf das Wie? und Wo?

kommt es an, wenn Sie in einer auswärtigen Zeitung mit Erfolg irgend etwas inserieren wollen. Sachgemäße Beratung u. Ausführung zu Originalzeilenpreisen ohne jeden Aufschlag durch die

Annoncen Expedition Alfred Weiner
Berlin S.W. 68. Friedrichstr. 207

Übernahme ganzer Reklame-Etats, zeichnerisch. Entwürfe,
Kostenveranschläge ohne jede Verbindlichkeit.

Gute
Nährmittel für
Diabetiker!
Buch frei. Fromm & Co.
Kötzschenbroda IIIb.

Vom Adel der Versöhnung

Seite 124: „Eher möchten Sie, wenn das möglich wäre, Ihre Eigenart zerstören, als daß Sie zu Menschen, bei denen Sie instinktiv fühlen, daß eine geheime Kluft trennt, ein feines Verständnis unmöglich, sagen möchten, was Sie bewegt, erschüttert, was Ihre Sehnsucht, Ihre Hoffnung ausmacht.“ Diese Worte aus dem Liebeschen Buche vom Adel der Versöhnung (vergriffen) sollen Eines erkennen lassen: daß die großartigen Charakterbeurteilungen von P. P. L. mit sonst bekannten Schriftstellungen nicht zu verwechseln sind, Prospekt über Seelenanalysen in Briefform frei. P. Paul Liebe, Augsburg i.

Grunewald- Rennen.

Neunter Tag

Sonntag, den 5. Juli, nachm. 3 Uhr

7 Rennen u. a.

Asseburg - Memorial

(Preise 13 000 M.)

Adonis - Rennen

(Preise 10 000 M.)

Preise der Plätze:

Logen: 1. Reihe 15 M., 2. Reihe 14 M., 3. Reihe 13 M.

I. Platz: Herren 10 M., Damen 6 M., Kinder 2 M.

Sattelplatz: Herren 6 M., Damen 4 M. **II. Platz:** 3 M.,

Kinder 1 M. **Terrasse:** 2 M., **Kinder** 1 M. **III. Platz:**

1 M. **IV. Platz:** 0,50 M.

Wagenkarte: 10 M.

Vorverkauf von Rennbahnbillets, Eisenbahnfahrkarten und offiziellen Rennprogrammen im **Weltreisebureau „Union“**, Unter den Linden 22, und Kaufhaus des Westens, Tauentzienstr. 21—24.

Eisenbahn-Fahrpläne in den Tageszeitungen und an den Anschlagssäulen. An jedem Renntage Luxus- und Deckkraft-Omnibusse der Allgemeinen Berliner Omnibus-Actien-Gesellschaft zwischen Alexanderplatz, Hallesches Tor, Oranienburger Tor und Brandenburger Tor einerseits und der Rennbahn andererseits. Daneben Kraftomnibusverkehr zwischen Rennbahn und Reichskanzlerplatz.

St. Louis & San Francisco Railroad Co.

**An die Inhaber der 4% Refunding Mortgage Gold Bonds,
fällig am 1. Juli 1931.**

Die Bahn ist nunmehr über ein Jahr in gerichtlicher Verwaltung, und noch hat man sich über eine Reorganisation nicht verständigen können. Die gerichtlichen Verwalter teilen uns mit, daß die Einnahmen den Betrag, welcher zur Zahlung der Zinsen auf die 4proz. Refunding Bonds und alle vorangehenden Lasten einschließlich der Zahlungen für die Pachtlinien erforderlich ist, erheblich überschreiten, daß sie jedoch zur Wiederherstellung eines guten Zustandes der Bahn, zu Waggonauskäufen und anderen wichtigen Zwecken verwandt worden sind. Das Gericht, das sich der Aufnahme weiterer Schulden der gerichtlichen Verwaltung widersetzt, hat den Antrag auf Zahlung der am 1. Juli fälligen Zinsen abgelehnt, und die Interessenten an dem Unternehmen, welche hinter diesen Bonds rangieren, und denen Gelegenheit gegeben wurde, die Zinsen zu zahlen, haben das dafür erforderliche Geld nicht zur Verfügung gestellt.

Das unterzeichnete Komitee, das Anfang Juni 1913 gebildet wurde und sich in engstem Kontakt mit der gerichtlichen Verwaltung hält, hat es länger als ein Jahr für unnötig gehalten, zur Deponierung der Bonds aufzufordern. Es ist jedoch nunmehr der Ansicht, daß die Rechte und Interessen der Bondsinhaber nur durch eine sofortige Hinterlegung der Bonds genügend gewahrt werden können. Die Verpfändungsurkunde der Refunding Bonds sieht eine Nachfrist für Zahlung des Coupons von drei Monaten vor, nach deren Ablauf das Kapital der Bonds den Bestimmungen der genannten Urkunde entsprechend für fällig erklärt werden kann.

Die Bonds können bei den in dem Hinterlegungsvertrage genannten Stellen, nämlich der

Central Trust Company of New York, New York,
Mississippi Valley Trust Company, St. Louis,
Berliner Handels-Gesellschaft, Berlin,
Associatie Cassa, Amsterdam,

hinterlegt werden. Die mit Coupons ausgestatteten Bonds müssen mit dem am 1. Juli 1914 fälligen Coupon versehen sein. Die in den Büchern der Gesellschaft eingetragenen Bonds sind mit Umschreibungsantrag des eingetragenen Eigentümers oder seines Bevollmächtigten zu versehen. Die Hinterlegungsstellen werden für die bei ihnen hinterlegten Bonds Bescheinigungen über die Hinterlegung ausstellen. Die Lieferbarkeit dieser Bescheinigungen an der New Yorker und Berliner Börse wird beantragt werden.

Das Komitee hat gemäß dem für die Hinterlegung geschlossenen Vertrag vom 20. Juni 1914 Vorkehrung dafür getroffen, den am 1. Juli 1914 fälligen Coupon der deponierten Refunding Bonds anzukaufen, und die Central Trust Company of New York sowie im Auftrage derselben die Mississippi Valley Trust Company, die Berliner Handels-Gesellschaft, Berlin, und die Associatie Cassa, Amsterdam, sind dementsprechend bereit, den Hinterlegern den Coupon zu bezahlen, wobei die Hinterleger die von dem Einkommensteuergesetz der Vereinigten Staaten verlangten Formulare auszufüllen haben. **Aberückes des Hinterlegungsvertrages sind bei den Hinterlegungsstellen sowie bei den Mitgliedern und dem Sekretär des Komitees erhältlich.** Weitere Informationen erteilt der Vorsitzende oder der Sekretär des Komitees.

Die gerichtlichen Verwalter haben dem Komitee erklärt, daß die Refunding Bonds reichlich sichergestellt sind, und um diese Sicherheit ungeschmälert zu erhalten, ersucht das Komitee um beschleunigtes Handeln seitens der Bondsinhaber. Wir erklären den Bondsinhabern, daß das Komitee keinen Reorganisationsplan annehmen wird, welcher die Aufbringung der Spesen des Komitees durch eine Barszahlung seitens der Inhaber der Refunding Bonds vorsieht.

New York, den 22. Juni 1914.

Das Komitee:

Frederick Strauß, i. Fa. J. & W. Seligmann & Co.,
J. N. Wallace, Präsident der Central Trust Co. of New York,
Alexander J. Hemphill, Präsident der Guaranty Trust Co. of New York,
Edwin G. Merrill, Präsident der Union Trust Co. of New York,
Harry Bronner, i. Fa. Hallgarten & Co.,
C. W. Cox, i. Fa. Robert Winthrop & Co.,
Breckinridge Jones, Präsident der Mississippi Valley Trust Co., St. Louis,
Joline, Larkin & Rathbone,
Charles E. Sigler, Sekretär,
54 Wall Street, New York City.

Mit Bezug auf vorstehende Bekanntmachung und nach Maßgabe des darin erwähnten Hinterlegungsvertrages werden wir als Beauftragte des Komitees den am 1. Juli 1914 fälligen Coupon auf diejenigen 4proz. Refunding Bonds der St. Louis & San Francisco Railroad Co., welche mit dem deutschen Reichsstempel versehen sind und bei uns gemäß obiger Bekanntmachung hinterlegt werden, zum Berliner Tageskurse für amerikanische Coupons auszahlen. Ueber die hinterlegten Bonds werden wir zunächst Quittungen ausstellen, welche in Hinterlegungszertifikate umgetauscht werden. Die Zulassung der Hinterlegungszertifikate zum Handel an der Berliner Börse werden wir beantragen. Berlin, im Juni 1914.

Berliner Handels - Gesellschaft.

Rennen zu Hoppegarten

Erstes Sommer-Meeting

Erster Tag

Donnerstag, den 9. Juli, nachmitt. 3 Uhr

7 Rennen;

u. a.:

Ard Patrick-Rennen

Preise 13 000 M.;

hiervon dem ersten Pferde 10 000 M.

Hannibal-Rennen

(Preise 13 000 M.)

Eisenbahn-Fahrpläne in den Tageszeitungen und an den Anschlagsäulen

Preise der Plätze:

Ein Logenplatz I. Reihe	Mk. 10,—
do. II. „	„ 9,—
Ein 1. Platz Herren	„ 9,—
do. Damen	„ 6,—
Ein Sattelplatz Herren	„ 6,—
do. Damen	„ 4,—
Sattelplatz Damen und Herren	„ 3,—
Ein dritter Platz	„ 1,—

UNION-BANK

CENTRALE in MOSKAU

Vollingezeichnetes Kapital **30 000 000 Rubel**
Reserven **5 281 523 „**

Über ganz Russland ausgedehntes Filialennetz, 82 Filialen, 13 Agenturen.
 Filialen in Deutschland: **Berlin, Danzig, Königsberg.**
 Ausgedehnte Facilitäten für bankgeschäftliche Transaktionen mit Russland.

Union-Bank Filiale Berlin, Unter den Linden 53.

Bilanz per 31. Dezember 1913.

Aktiva.		Passiva.	
	M. pf		M. pf
Grundstücks-Konto	9 014 471	Aktion-Kapital-Konto	7 000 000 —
Strassenbau-Konto	848 213	Hypotheken-Schulden-Kto.	4 400 000 —
Hypotheken- und Baugeld- Forderungen	1 160 846	Kreditoren einschl. Bankschulden	830 850 40
Kassa-Konto	6 043	Auflage M. 2 117 850,—	
Inventar-Konto	1 —		
Debitoren	30 141		
Strassenbau- u. Hypotheken- Auflage M. 2 117 850,—			
Gewinn- und Verlust-Konto	1 171 139		
	12 290 856 40		12 290 856 40

Allgemeine Boden-Aktiengesellschaft.

Bilanz-Konto per 31. 12. 1913.

Aktiva.		Passiva.	
	M. pf		M. pf
Grundstücks-Konto	2 908 810	Vorzugs-Aktien M. 2 300 000,—	2 300 000 —
Strassenregulierungs-Konto	867 251	Stammaktien M. 694 000,—	694 000 —
Effekten- u. Beteiligung-Kto.	115 548	Hypothekenschulden	415 000 —
Aktiv-Hypotheken-Konto	143 976	Kreditoren	177 486 80
Inventar	1 —	Strassenregulierungs-Res.	125 417 65
Debitoren	40 349	Dispositionsfonds	250 000 —
Kassa	1 417	Zinsen-Ergänzungsfonds:	
Aval-Debitoren M. 14 443,30		Bestand am 31. Dchr. 1912	
	4 079 375 72	M. 68 258,30	
		Uebertrag von	
		Gewinn- u. Ver-	
		lust-Konto 49 878,90	18 417 27
		Effekten- u. Beteilig.-Reserve	90 000 —
		Aval-Kreditoren M. 14 443,30	
			4 079 375 72

Berlin, den 31. Dezember 1913.

Teltower- Boden-Aktiengesellschaft.

Müller. Schneider.



Wer krank ist

erhält umsonst mein Gedrucktes
 über Behandlungsregeln und
 gute Mittel zur Behandlung von
 Magenleiden, Verstopfung, Hämorrhoiden, Blutarmut, Bleichsucht,
 Nervosität, Gicht, Rheuma, Schlaflos,
 Ausschläge, Flechten, Beinwunden.
 Gleiten wurde geheilt!

Krankenschwester Marie

WIESBADEN-K. 219
 Adolfsstraße 13.

Ferd. Rothschild Hofl.

Bandagen Erfurt

Schriftstellern bietet eingeführt.
 -schriftenverlag günstige Gelegen-
 heit zur Veröffentlichung ihrer
 Werke in Buchform.
 Näheres unter L. W. 2476 durch
 Rudolf Mosse, Leipzig.

Zucker kranke erhält.
 -halten. Brotsüße
 über eine auf-
 hebenerregende Entzündung. Ohne
 besondere Diät. Hauptbestandteil
 nach dem Deutsch. Reichspatent
 angemeldet. Verfahren hergestellt.
 Vollkorn geistig an Apotheker
 Dr. A. Uecker & M. S. S.
 I. Jessenilla & Gassen N. L.



Bergmann-Metallurgique

Fabrikate der Bergmann-Elektrizitäts-Werke A.-G. Berlin.
Tourenwagen Lastwagen

Berlin-Halensee, Joachim-Friedrich-Straße 37.

Aktiengesellschaft für chemische Produkte

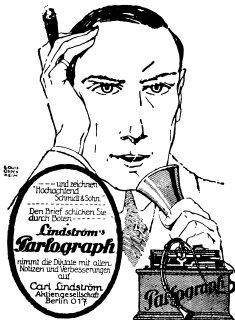
vormals H. Scheldemandel — Berlin.

Bilanz-Konto per 30. September 1913.

Aktiva.		M.	pf.	Passiva.		M.	pf.
Grundstücke, Gebäude, Fabriken u. Büro-Einrichtungen		6257504	—	Aktienkapital		11000000	—
Effekten und Beteiligungen		11704997	31	Versicherungsfonds		375700	—
Kassa		64735	08	Falsonsteuer-Reserve		25000	—
Kautions-Effekten		10103	49	Unbelebene Dividenden		3800	—
Debitoren		5383420	97	5%ige Anleihe aus 1909		—	—
Wechsel		9016	08	ursprüngl. Betrag		3000000	—
Avale		51050	—	bish. Abstattung		343000	—
Waren- und Material-Vorräte		1857363	61	5%ige Anleihe aus 1909, verlorste, nicht eingeleste Obligationen		—	—
Gewinn- und Verlust-Konto:		—	—	Restkaufpreis auf erworbene Fabriken:		12200	—
Bruttogewinn		201980,11	—	ursprüngl. Betrag		3585000	—
Ordentl. Abschr.		486438,76	—	bish. Abstattung		8068750	—
Ausserordl. Abschr.		7587020,88	—	Hypotheken- und Partialoblig.-Anleihebesitzen-Evidenz-Konto		328159	15
		7871479,53	—	Kreditoren:		80600	—
hierzu verwendet:		—	—	Bank-Kreditoren		8887923,53	—
Spezial-Reservafonds		525000,—	—	div. Kreditoren		946529,66	—
Reservafonds		7346479,53	—	Bank-Avale		54000	—
		7871479,53	—			25341392	54
		25341392	54			25341392	54

Gewinn- und Verlust-Konto pro 1912/13.

Soll.		M.	pf.	Haben.		M.	pf.
Allgemein. Spesen-Konto		860292	48	Gewinn-Vortrag a. 1911/12		101611	97
Zinsen		735305	13	Erträge a. Fabrikation, Beteiligung und Fabrikverkauf		—	—
Steuern u. Versicherungen		286164	75	Halligensee		2130360	57
Reparaturen		227853	11	Pacht und Miete		66924	34
		2101616	77			2333576	38
Brutto-Gewinn: 201980,11		—	—	Zuweisung aus dem Spezial-reservafonds		525000,—	—
Ordentl. Abschr.		486438,76	—	Zuweisung aus d. Reservafonds		7346479,53	—
Ausserordentl. Abschreibung		7587020,88	—			7871479,53	—
		8073459	64			10175076	41
		10175076	41			10175076	41



und zeichnen
"Hochachtungsvoll
Schmidt & Sohn."
Den Brief schicken Sie
durch Boten.

**Carl Lindström's
Parlograph**

nimmt die Dikate mit allen
Notizen und Verbesserungen
auf.

**Carl Lindström
Aktiengesellschaft
Berlin O 17.**

Alleinvertrieb für Berlin und Provinz Brandenburg:

Parlograph-Diktiermaschine Arthur Weil, Berlin W. 8. Friedrichstrasse 56/57.

Wie kann ich meinen schwachen Magen wieder kräftig und gesund machen?

Antwort: Durch ein nitbewährt, sicherwirkendes Naturmittel (keine Arznei).

Man verlange sofort kostenlose Auskunft und ärztl. Gutachten von

KLEWE & Co., Nahrungsmittelfabrik, DRESDEN, P. 386.

Hofrat Dr. Schramm, Oberarzt am „Carola“-Krankenhaus, Dresden, schreibt:
„Ich möchte Ihnen doch nicht die günstigen Erfolge verschweigen, welche ich mit dem
mir v. Zt. gütigst übersandten Quantum auf meiner Abteilung bei neurasthen. Ver-
dauungsschwäche und nervöser Dyspepsie erzielt habe. Auch in der Privatpraxis habe
ich fast täglich Gelegenheit, das Mittel zu verordnen, dessen schnelle Wirkung in
einzelnen Fällen ich ganz überraschend fand.“ — 1/1 Fl. Mk. 3.— frko., 1/2 Fl. Mk. 1.75.

„Zeitschrift für Wahrheitsforschung.“ Von der unter diesem Namen in Wien erscheinenden neuen Monatschrift liegt eine Ankündigung diesem Hefte bei. Diese Zeitschrift stellt sich die hohe Aufgabe, unabhängig von den herkömmlichen Denkrichtungen und ihrem Zwiespalte teils eine Klärung, teils eine Lösung jener Streitfragen herbeizuführen, die gegenwärtig alle menschlichen Beziehungen verwirrend beeinflussen, weshalb wir die erwähnte Ankündigung in heutiger Nummer der Aufmerksamkeit unserer geehrten Leser wärmstens empfehlen.

Insertaten-
Annahme für

„Die Zukunft“ durch Anzeigenverwaltung
Alfred Weiner
Berlin SW 68, Friedrichstr. 207, Fernspr. 24-3743 u. 9797
— sowie durch sämtliche Annoncen-Expeditionen —
Insertionspreis für die 1 spaltige Nonpareille-Zeile 1,20 Mk., auf Vorzugsseiten 1,80 Mk.



TRUSTFREI

Schneiders Kunstsalon Frankfurt a. M.
Rossmarkt 23
Gemälde und Graphik I. Ranges.

NATÜRLICHES



KARLSBADER

SPRUDELSALZ

SALZ

ist das allein echte Karlsbader

Vor Nachahmungen und Fälschungen wird gewarnt.

Autoren

bietet Buchverlag günstigste Bedingungen
Modernes Verlagsbureau Curt Wigand
Berlin-Halensee

Eigenartig — Spannend

Isoldes zwiedentiger Reinigungsseid
in seiner erotischen Bedeutung

Von Prof. J. J. Meyer-Chicago
Eingeleitet von Prof. Dr. Rieb. Schmidt
300 Seiten. 1914. M. 5.— Geb. M. 6.—

Marias jungfräuliche Mutterschaft
ein völkerpsychologisches Fragment über
Sexualsymbolik

Von J. A. Starfer.

204 Seiten m. Abb. 1914. M. 5.— Geb. M. 6.—
Hochinteress. Forschungen nach Prof. Freuds
Traumdeutung. — Ausführl. Prospekt über
kultur- und sittegeschichtlich interessante
Werke gratis und franko
Herm. Barsdorf, Berlin W39, Barbarossastr. 21 11

== Angrenzend Schreiberbau. ==
Bade- und Luft-Kurort

„Zackental“

Tel. 22. (Camphausen) Tel. 27.

Bahnlinie: Warmbrunn-Schreiberbau.
Petersdorf im Riesengebirge
(Bahnhofsstation)

Erholungsheim

Hötel Sanatorium

Neuzeitliche Einrichtungen. Waldreiche,
windgeschützte, nebelfreie Höhenlage.
Zentr. d. schönst. Ausflüge in Berg u. Tal.
Lufbad, Übungsapp., alle electr. (sehr
billig, da eig. Electr.-Werk) u. Wasser-
anwendungen (unerschöpflich kohl-
säurereiches Quellwasser).
Zimmer mit Verpflegung von M. 6.— ab.
Im Kränzelstein u. Hotel Zimmer mit
Frühstück M. 4.— täglich.
Nähe: Camphausen, Berlin SW. 11.

Wenn Sie Ihre Freunde zu einem Glase Wein einladen

so versäumen Sie nicht eine feine Salem Aleikum oder eine Salem Gold Cigarette reichen zu lassen, denn der Humor nach altem Brauch steigt am liebsten sich im Tabakrauch.

SALEM ALEIKUM

SALEM GOLD

(Goldmundstücke)
Cigaretten

Etwas für Sie!

Preis Nr. 3/4 4/5 5/6 6/7 7/8 8/9 9/10 Pfg. d. Stck.

Nur echt mit Pflume:

Orient Tabak u. Cigarettenfabrik
Vertrieb: Breslau, J. H. Hugo Ziersch,
Hofmeister SM d. Königs v. Sachsen.



Trustfrei!



Zu haben in den besseren Cigarren-Geschäften.



*Das ist die richtige
Lampe!*



AEG

Metalldraht-Lampe